



# Aufruf zum 10. Jahrestage der SPD.

## Arbeiter, Arbeiterinnen, Parteigenossen!

Seit vor zehn Jahren, am 20. Dezember 1918, wurde die Kommunistische Partei Deutschlands gegründet. Aus dem Spartakusbund, unter der Führung von Liebknecht, Luxemburg, Mehring und Thalheimer, der in den mörderischen Jahren des imperialistischen Krieges die Fahne des proletarischen Internationalismus hochhob, entstand im ersten Sturmwind der deutschen Revolution die kommunistische Partei. Sie sammelte in ihren Reihen die besten revolutionären Elemente des deutschen Proletariats und wurde die Trägerin der alten revolutionären Tradition der deutschen Arbeiterklasse.

Die zehn Jahre unserer Parteigeschichte sind zehn Jahre des unerschütterlichen, wechselläufigen, opferreichen, schweren und heldenhaften Klassenkampfes der deutschen Arbeitermassen. An der Spitze unserer Partei, in den Stunden ihres Gründungsstages, trafen die Genossen der bürgerlichen Konterrevolution, und die Sozialdemokraten, die Oberst, Edelmann, Koste, rüsteten zur gewalttätigen Niederschlagung der deutschen Revolution. Von Jahr zu Jahr wuchs der deutsche Kommunismus im Kampf, im Bürgerkrieg, im Aufstand, im weissen Terror der tschumpfrierenden Reaktion. Die geschichtlichen Stappen unseres Weges sind: Spartakus-Kämpfe vom Januar 1919, die März-Kämpfe des gleichen Jahres, die Münchener Räterepublik, der proletarische Massenkampf gegen den Kapp-Putsch von 1920, die Rote Armee im Ruhrgebiet, die Märzaktion von 1921, der Hamburger Aufstand von 1923.

Der Oktoberrevolution von 1923 folgte eine zeitweilige Festigung der kapitalistischen Wirtschaft und der bürgerlichen Macht. Auf dem Rücken des unterdrückten Proletariats bauen die Ausbeuter zusammen mit der Sozialdemokratie den neuen deutschen Imperialismus auf. Zehn Jahre nach der Novemberrevolution von 1918 herrscht in der kapitalistischen Republik schlimmste Ausbeutung, härteste Unterdrückung. Das Lumpkapital, die bürgerlichen Parteien und die reformistischen Führer sind Vandalen im Kampfe gegen die Arbeiterklasse.

Gewissenlos mit allen imperialistischen Werkzeugen führt die deutsche Bourgeoisie zu einem neuen Weltkrieg, auf Mutter und verbrennender als der letzte. Die demagogischen Reden haben das unmittelbare Vorbild zum bewaffneten Ueberfall der verschnittenen kapitalistischen Räuber und Erpresser auf die sozialistische Sowjetunion.

Die zehnjährige Geschichte der SPD ist die Geschichte des fortgesetzten unerschütterlichen Kampfes gegen die Bourgeoisie und die reformistischen Verräter. Wenn das Proletariat siegen will, muß der sozialdemokratische Einfluß vernichtet, die sozialdemokratische Partei zertrümmert werden.

Unsere Partei ist aus einer kleinen Schar todesmutiger Kämpfer zur revolutionären Massenpartei

geworden. Sie hat 1920 nach dem Parteitag der USPD, in Halle die besten revolutionären Arbeiter dieser Partei in ihren Reihen aufgenommen. Sie entwickelte sich Schritt für Schritt zur Partei des irreleitbaren Marxismus-Leninismus zur bolschewistischen Vorhut der deutschen Arbeiterklasse. Sie kämpft unter der Losung „Heran an die Massen!“ um die Führung der Tageskämpfe, um die Eroberung der proletarischen Mehrheit, um die Errichtung der proletarischen Diktatur.

Die SPD vertritt niemals die anmaßende Lehre, sie sei fehlerlos. Die kommunistische Partei kämpft, denkt, lernt und wächst mit der ganzen Arbeiterklasse, mit der sie durch tausend Fäden untrennbar verbunden ist.

Betreuen dem Vermächtnis von Marx und Lenin ist die SPD immer und überall kritisch bis zum Äußersten gegen sich selbst, sie deckt alle Mängel und Irrtümer in ihren eigenen Reihen rückwärtslos vor der gesamten Arbeiterklasse auf, um sie ebenso rückwärtslos auszumerzen. Unvermeidlich war es, daß auf diesem Wege sich eine Anzahl fanatischer und schwankender Elemente von uns wandten, daß einzelne Personen unter dem Ansturm des Feindes abtrünnig wurden.

Am zehnten Jahrestage ihres Bestehens blüht die SPD mit unbedingtem Vertrauen und mit stolzer Solidarität auf die große kommunistische Weltpartei, auf die kommunistische Internationale, deren deutsche Sektion sie ist. Sie blüht mit Stolz auf die bolsche-

wistische Bruderpartei in der Sowjetunion, die der Arbeiterklasse der ganzen Welt ein leuchtendes Vorbild ist. Die gewaltigen Erfahrungen, die eiserne Disziplin der Kommintern haben die SPD, zur bolschewistischen Massenpartei geschmiedet. Die Weltanschauungen des kämpfenden Materialismus, des Leninismus, der Kommintern, — das ist die Fahne der SPD.

Unzählige Opfer sind in den zehn vergangenen Kampfsjahren für die Sache des Kommunismus gefallen. In den Gräbern der deutschen Revolution liegen die Vorkämpfer, die genialen Lehrer und Gründer, die unsterblichen Führer unserer Partei: Karl Liebknecht, Rosa Luxemburg, Mehring, Thalheimer — schändlich hingerichtet durch Henkersmächte der regierenden Sozialdemokratie.

Aber die Märtyrer des deutschen Kommunismus sind nicht umsonst gefallen. Ihr Wirken, ihr Tod hat Reimtausende von Arbeitern ausgerüstet und zu Kommunisten erzogen. Die Sympathie von Hunderttausenden, die Zustimmung von Millionen Arbeitern umgibt unsere Partei. Neben ihr stehen als Kampfgenossen starke revolutionäre Massenorganisationen, wie der Rote Frontkämpferbund, der Kommu-

nistische Jugendverband, die Internationale Arbeiterhilfe, die Rote Hilfe.

Der Ausbruch neuer imperialistischer Kriege steht bevor. Eine breite, unerschütterliche und wachsende revolutionäre Widerstandsbewegung der proletarischen Massen zeugt von der gewaltigen Beschleunigung der Massenbewegung. In diesen Kämpfen gibt es nur eine Führerin der Massen, die kommunistische Internationale. Zehn Jahre nach ihrer Gründung ruft die kommunistische Partei, in erhöhtem Kraftbewußtsein und unerlöschlicher Zuversicht in die siegreiche Kraft des Proletariats allen Unterdrückten und Ausgebeuteten, allen Klassenbewußten Arbeitern zu:

Tretet ein in unsere Reihen!  
Stärkt die eiserne Kohorte der proletarischen Revolution!  
Schutz und Trutz der Sowjetunion, dem Vaterland aller Werktätigen!  
Es lebe die kommunistische Partei Deutschlands!  
Es lebe die kommunistische Internationale!  
Es lebe die siegreiche Weltrevolution!

Zentralkomitee der kommunistischen Partei Deutschlands  
Sektion der kommunistischen Internationale.

# Bergarbeiter-Generalstreik in Frankreich

## Rohlengruben des Loirebeckens liegen still — Lohnkämpfe in allen Revieren

Paris, 28. Dezember. Die Arbeiter der Kohlengruben der Loire haben gestern wegen einer Lohnforderung von fünf Franken die Arbeit eingestellt. Von 23 000 Bergarbeitern des Loire-Beckens sind bisher 20 000 in den Streik getreten. Die Streikfront erweitert sich ständig und es wird erwartet, daß nicht nur im Loire-Gebiet, sondern im gesamten französischen Bergbau der Streik in den nächsten Tagen ausbrechen wird. Die Grubenbarone haben inzwischen beschlossen, ab 1. Januar den Preis für Industriekohlen um fünf Franken zu erhöhen.

Die Bergarbeiter des Departements Sar richteten nach einer Tagung der Grubenbelegierten ein mit dem 30. Dezember beschlossenes Ultimatum an die Gesellschaften. Im Aveyron-Gebiet fanden Versammlungen in begeisterter Stimmung statt.

Die Führung des Kampfes liegt ausschließlich in der Hand des revolutionären Bergarbeiterverbandes (CGTU). Die Massen der in den reformistischen Gewerkschaften organisierten Arbeiter haben sich angeschlossen. Die eiserne Sabotage des Kampfes durch die reformistische Gewerkschaftsleitung ist berritt mit den Unternehmern über das lächerliche Angebot einer Lohnerhöhung um einen Franken handelsmäßig geworden war, entschlossen unter der Führung der revolutionären Gewerkschaften gesteht.

Es liegt heute 80 Prozent der Belegschaften des Loire-Beckens im Kampf. Die Bewegung nimmt weiter zu.

Genosse Dr. Kusländer beleuchtet die Art der deutschnationalen „Opposition“, die sich heute bei den Kommunisten anschliessen wollte.

Abg. Ostermann (Wittich-P.) stellte fest, daß seine Partei den kommunistischen Mißtrauensantrag ablehne, weil er einen Vorstoß gegen den Einfluß der christlichen Religion auf „unser“ Staatswesen bedeute. (1)

Abg. Christian (Dt. Frakt.) brachte in einer Erklärung zum Ausdruck, daß Staatsverträge sowohl der evangelischen wie der katholischen Kirche mit dem Staate notwendig seien. (1)

Mit einem Schlußwort des Genossen Dr. Kusländer schloß die Aussprache. Die namentliche Abstimmung über den Mißtrauensantrag wurde auf Mittwoch, den 2. Januar 1920, abends 7 Uhr vertagt.

# Vor der Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichts

Berlin, 28. Dezember. Nachdem von Arbeitnehmer- und Arbeitgeberseite der Schiedsgericht des vom Reichsarbeitsminister bestellten Schlichters im Hamburger Werftarbeiterstreik abgelehnt worden ist, werden, wie an zukünftiger Stelle verkündet, neue Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium notwendig werden.

Abg. Herberich muß mit einer Verbindlichkeitsklärung des Schiedsgerichtes gerechnet werden. Die Verhandlungen hierüber können sich jedoch bis in das neue Jahr hinziehen.

Die Richtung der Reichlichen Telegraphen-Union braucht nicht kommentiert zu werden. Der Postminister Wiskel wird jetzt durch sein Machtwort verstanden, den Streik abzuwürgen und die Werftarbeiter zu Hungerlöhnen zur Arbeit zu zwingen.

# Neue Kämpfe in Südamerika Bolivien greift wieder an

Nachdem der Vermittlungsversuch der panamerikanischen Konferenz zum Stillstand gekommen ist, da man abwartet, ob Bolivien und Paraguay den vor zwei Tagen ausgearbeiteten Protokollentwurf annehmen, berichtet die Gesundheitsdelegation Paraguays, die Bolivianer hätten das Fort Wangurba in dem unstrittenen Gebiet wieder besetzt und ihre Truppen zwölf Meilen weiter in das Innere des Gebietes vorgeschoben und dadurch wieder eine „sehr ernste Lage“ geschaffen. Die Gesundheitsdelegation bemerkt, dieser Vorstoß sei ohne Befehle vor sich gegangen. Die Bolivianer hätten Vorteile aus dem Befehl gezogen, den die Regierung von Paraguay an ihre Truppen ausgegeben hatte, alle Feindseligkeiten einzustellen.

# Kommunistischer Mißtrauensantrag im Landtag

Berlin, 28. Dezember. Bei Eröffnung der Landtagsitzung zählte man etwa 120 Abgeordnete. Im Gegensatz dazu wies die Tribüne recht starken Besuch auf. Die Regierungssitze waren leer. Der Präsident gab zahlreiche Urlaubsgesuche und Entschuldigungen für die heutige Sitzung bekannt.

Deutschnationale Anträge, die sich gegen die Wiedereinführung der Wehrsteuer wendeten und Aufhebung der Immunität forderten, wenn ein Abgeordneter mit der Stellung des verantwortlichen Abgeordneten „schweren Mißbrauch“ treibt, werden ohne Aussprache der Ausschüßberatung übermieden.

Genosse Schwenk beantragte darauf, die Herbeiführung des Ministerpräsidenten. Der kommunistische Antrag wurde mit Mehrheit abgelehnt.

Auf der Tagesordnung stand als einziger Punkt der kommunistische Mißtrauensantrag gegen das Staatsministerium, der mit der Haltung der Regierung in der Konfordatsfrage begründet ist. Genosse Kerff begründete den Mißtrauensantrag.

Abg. Dr. von Winterfeld (bnat.) wies darauf hin, daß seine Partei diesem Staatsministerium mit schärfstem Mißtrauen gegenüber stehe. Seine Fraktion mache sich die Begründung des kommunistischen Mißtrauensantrages nicht zu eigen, werde aber für den Antrag stimmen.

# Dein Körper gehört Dir

Roman von Victor Marguerite  
Berlin, Erich-Reiß-Verlag

Er hat sie über das Bett geworfen, hält sie darauf fest. Sie fühlt, daß sie verloren ist: wenn sie sich nicht mit einer verzweifeltten Anstrengung losmacht, wird sie unterliegen, so hart ist die Forderung. Er, der genoshheitsmäßige Abenteuerjäger, hat errotet, daß sie nachgibt und nun das gründlich anz. Sie meint vor Entsetzen und Wut.

„Ich will nicht! Lassen Sie mich los!“  
Aber der herrliche Körper liegt schon über dem ihren. Der süße Mund heftet sich wieder auf den ihren. Seines Sieges sicher, geht der Unbekannte gerade auf sein Ziel los. In einer Art von Verblüdung, die sie zur unterworfenen Beute macht, senkt das Bewußtsein noch einen Augenblick auf: Lassen Sie mich los... bitte... Das ist eine Feigheit, ein unglückliches Mädchen zu mißhandeln...

„Jungfrau? Geh doch!“  
Und wenn es so wäre!... Der Jäger will dies hübsche Wild in sein Register eintragen... Er höhnt:  
„Du wirst sehen, wie schön das ist!“  
Sie versucht, sich anzufressen, ihre Brust zu gehorchen ihr nicht. Sie hat nicht mehr die Kraft, zu widerstehen. Sie ist trunken vor Entzücken, vor Angst, vor Wut, vor Rache. Sie kann nur noch bitten, nachgeben, und den Kopf abwenden, um nicht mehr diese erschreckende Maske zu sehen, dies Gesicht mit den verzerrten Zügen, den wilden Augen, dem graunärrigen Lächeln, das sie ihr ganzes Leben lang verfolgen wird.

„Oh! Was... machen Sie mir nur kein Kind, ja?... Oh, ich weiß nicht mehr!... Ich kann nichts dafür... Ich...“ Dana mitten aus diesem Gesammel der herzerregende Schmerz eines Schreies:  
„H... H!“  
„Schweig doch!“  
Mit brutaler Faust will er ihr den Mund verstopfen. Die Klage verhallt von selbst, laut abgetönt. „Oh! Oh! Oh!“ Entzückt, die Augen geschlossen, schmeckt er... „Da! Da! Ich nehme dich!“

Ruß mich, kleine Dirne... Da! Da!... Er beißt die Zähne zusammen und vollendet sein Verbrechen.

Er hat sich erhoben. Sein Opfer liegt unbeweglich. Gilt bringt er sich in Ordnung. Sollte sie die Wahrheit gesagt haben? Noch Jungfrau? Er sieht sie von der Seite an. Sie schluchzt, den Kopf auf den Rücken: „Oh! Ich habe Schmerzen!“ „Ach!“ denkt er... „Wichtigkeit! Ob heute oder morgen. Einer muß doch mal anfangen!“ Trotzdem hat er das Gefühl, eine schlechte Tat begangen zu haben, und möchte wieder verschwinden. Rasch aber höflich.

„Weinen Sie nicht! Ich komme wieder. Ich war gekommen, um zu fragen, ob Ihre Herrschaft sich nicht entschließen würde, ihre Beziehung zu verlaufen.“

„Das sind meine Eltern. Ich werde ihnen erzählen...“

„Weinen Sie nicht! Sind Sie denn nicht die Ragb?“

„Nein.“

„Ach! Ich dachte... Beruhigen Sie sich, wir werden das schon einrichten. Wollen Sie mich denn nicht mal anschauen? Haben Sie sich doch nicht so. Ich bin doch nicht der Erste.“

„Doch!“

„Das ist nicht wahr!“

Er weiß dennoch, daß sie nicht lügt. Was weiter? Trotzdem hat er Angst und es zill ihn, zu verschwinden. Wie? Aus seiner Brief-tasche nimmt er zwei Hundert-randcheine und versucht, sie ihr in die Hand zu stecken:  
„Ich hätte Ihnen gern etwas Nettos gegeben. Kaufen Sie sich's selber. Sagen Sie niemandem was. Ich komme morgen wieder. Ich gebe dir mein Wort da...“ Er hatte nicht Zeit, zu vollenden. Wie von einer Sprünge emporgeschwollen, steht sie vor ihm, wirft ihm seine Schiene ins Gesicht und gibt ihm eine schallende Ohrfeige:  
„Schuft!... Schuft!... Schuft!...“

Der Atem bleibt ihr weg, ihre Kräfte verlassen sie vor Erregung, sie bricht in einer Nervöse zusammen. Er möchte ihr zureden, sie beruhigen... Und wenn jemand käme? Was soll er dann sagen? Eine alberne Situation. Er ärgert: Sie wird sich schon von selbst beruhigen. Und mit Herzloppeln vor Angst, er löwe der Mutter oder dem Bruder begegnen, die ihn kennen, brächt er sich, wenig stolz. Nicht indessen, ohne seine Schiene wieder aufgehoben zu haben. Wenn sie nicht will...  
„Niemand? Nein. Aber an der Ecke? Niemand.“ Er atmet tief auf. Ein Bild im Dämmerlicht auf das Hinweggehen dessen Spiegel...  
„Über das rote Dach erhebt. Die Paul-Gold wird sich damit ab-

finden müssen, wenn ihr das Geschäft jetzt vielleicht entgeht. Aber zum Ersatz dafür, wach ein Abenteuer!

Er ist auf der Landstraße und in Sicherheit. Sein Atem wird ruhiger. Sein gleichmäßiger Schritt langsamer. Ein befriedigtes Lächeln spielt um seine Lippen, steigt aber nicht bis in die Augen empor, in denen der Reflex einer Beforgnis bleibt...

Hoffentlich macht sie mir keine Schwierigkeiten! Er runzelt die Brauen und beginnt zu pfeifen. Gewissensbisse? Er? Wieso denn? Ist er nicht stolz darauf, Pfeifschauer zu sein? Handelt er nicht streng nach den Grundsätzen des Uebermenschen, wenn er sich bei jeder Gelegenheit unerbittlich zeigt? Seine Verachtung, mehr als sein Gefühl, entgegnet ihm: „Du hättest darauf achten sollen, daß du ihr kein Kind machst!“ Er antwortet darauf nur mit um so lauterem Pfeifen. Eine Art, seine Ueberlegenheit zu bekunden... Seid fest, sagt Zarathustra, damit ihr den schrecklichen Anblick des Lebens ertragen könnt, das einen Mitleidigen zerstört...“

Mit einer Schulterbewegung warf der junge Mann seine Verantwortung hinter sich. Er wollte nicht, daß er zu jenen gehörte, an die der Philosoph dachte, als er schrieb: „Ich muß meine Worte und meine Lehren mit einem Jaun umgeben, damit die Schwärme nicht hineinbringen können...“ Wenn er sich an diese Einschränkung erinnert hätte — das Eingeständnis der Gefahr, die jede absolute Formulierung in sich schließt — war Jean-Josef Valin doch viel zu eingebildet, um zuzugeben, daß sie auf Gelster seinesgleichen gemünzt sei.

Egoistisch und ehrgeizig mit jenem Eifer, den eine hemmungslose Genossenschaft bei seinen Altersgenossen entwickelt, hatte er keine Ahnung davon, daß er nur eines aus jener zahllosen Herde der Mittelstiere sei; daß er zu jener losgelassenen Herde gehörte, die den Jaun umgeworfen und sich stolz in dem Garten niedergelassen hatte, wo sie im eigenen Mist wußte.

Als er vor der Tür seines Hotels angekommen war, sah er mit einer erschrockenen Geste auf seine Armbanduhr:

„Es geht noch ein Abendzug, den werde ich nehmen. Besser ist besser.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den vollständigen Text Arthur Dombrowski, für „Vertrieb und Verkauf“ und „Sonderdruck“ Wilhelm Wilmann, für „Vertrieb“ „Göttingen“ und die „Bücherei“ Verlag Alfred Schöns, für die „Bücherei“ in Dresden. Für den obersteilischen Teil Georg Paris, Gubenburg. — Für Inserate Dr. Gerber, Dresden.



**Vereinigte Theater**

**Lobe-Theater**  
Sonnabend und Sonntag  
20.15 Uhr  
**Die Dreigroschenoper**  
Montag zum 1. Male  
**Olympia**  
Komödie v. Franz Molnar  
Vor Dienstag, den 2. 1.  
bis Freitag, den 5. 1.  
täglich 20.15 Uhr  
**Olympia**  
Sonnabend, den 20. 12.,  
Sonntag, den 30. 12. und  
Dienstag, 1. 1., tägl. 15. 11.  
Fips und Stips auf der  
Weltreise

**Thalia-Theater**

Von Sonnabend, d. 29. 12.  
bis Freitag, den 4. 1.  
täglich 20.15 Uhr  
Einen Jux will er sich  
machen  
◇  
Sonnabend, den 29. 12.,  
Sonntag, den 30. 12. und  
Dienstag, den 1. 1.  
täglich 15.30 Uhr  
**Rumpelstilzchen**  
(Jumli-Jumli)

**Schauspielhaus**

Operettenbühne — Tel. 36300  
Täglich 20 Uhr:  
**Wette und Ihre Freunde**  
◇  
Sonnabend und Montag  
15. 1/2 Uhr (nachm. 3. 1/2 Uhr)  
**Hans im Glück**  
Märchenpreise!  
Parlett Mk. 1.50 usw.  
◇  
Sonntag, 15. 1/2 Uhr (nachm. 3. 1/2 Uhr)  
**Die Herzogin von Chicago**  
◇  
Dienstag, den 1. Januar, 15. 1/2 Uhr  
(nachm. 3. 1/2 Uhr)  
**Prinzessin Xi-Xi-Pa**

**Victoria-**

Theater, Tel. 503 34.  
tägl. 8 1/2 Uhr  
nur noch bis 31. Dez.  
**Revue-Reigen**  
**„Das lebende  
Magazin“**  
Vorverkauf  
Barnsch u. Theater-  
kasse

Sache Seilverkäufer  
20 Muster Mk. 2.40  
franko Nachnahme  
**P. Holter**  
Büttnerstraße 26/27

**Stadt-Theater Breslau**

(Spernhaus)  
Sonntag 15.30 Uhr  
Nachm.-Vorstellung zu ermäß. Preis. (Gr. 2)  
**Schwert im Tanz**  
Brüderlein fein  
**Die Spielzeugschachtel**  
Sonntag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie B 9  
**Schwanda, der Dodelschäfer**  
Montag 19 Uhr  
**Die Fledermaus**  
2. Akt: Silberster-Entlagen  
Dienstag, 18 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie F 9  
**Die Reiterkrieger von Nürnberg**  
Mittwoch, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie G 9  
**Der Legende Höländer**  
Donnerstag, 20 Uhr  
**Der Barbier von Sevilla**  
Freitag, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie H 9  
**Schwanda, der Dodelschäfer**  
Sonnabend, 20 Uhr  
Abonnements-Vorstellung Serie D 9  
**Das Käsegold**  
Sonntag, 15.30 Uhr  
Nachm.-Vorstellung zu ermäß. Preis. (Gr. 2)  
**Der Waffenschmid**  
Sonntag, 19.30 Uhr  
In Reueinstudierung  
**Farras Hochzeit**

Sehr leistungsfähig!

**9-15 Monate  
Kredit**

15% Rabatt  
auf die Anzahlung.  
Damen- u. Herren-  
Bekleidung  
Bett- u. Leibwäsche  
Inletts, Gardinen  
Stores, Bettdecken  
Chaiselongue- und  
Tischdecken  
Stuben- u. Küchen-  
Garnituren  
Braut-Ausstattung  
usw.

**Kredithaus  
M. Reiss**  
Breslau  
Nikolaistadtgraben 19  
Filialen:  
Liegnitz, Wilhelmstr. 11  
Sagan, Kurhandstr. 28  
Haynau, Friedrichstr. 12  
Bunzlau, Markt 30



Das Beste im neuen Jahre  
wünscht die  
**Emil Fache Aktiengesellschaft**

Neujahr 1929

**Konzerthaus „Wappenhof“**

Montag bis Freitag, täglich ab 4 Uhr  
Das große  
**Wappenhof-Variété-Programm**  
Außerdem täglich der beliebte  
**Wappenhof-Ball**

Brauerei und Ausschank

**Zum großen Meerschiff**

Inhaber Erich Vogel, Reuschstr. 28. (1 Min. v. Königsplatz)  
Ausschank nur selbstgebrauter Biere  
Anerkannt gute Küche — Mittagstisch von 12—3 Uhr

**Bazar Ohlauertor**

Breslau 3 — Klosterstrasse Nr. 109  
Ecke Webskystrasse  
Größtes Bestsortiertes Kaufhaus  
der Ohlauer Vorstadt  
Fordern Sie unsere Rabatt-Marken

**Bestes trockenes Brennholz**

1 Gsd klein gehalt., frei Keller 0.80 RM.  
1 Gsd groß gehalt., frei Keller 1.00 RM.  
1 Gsd ca. 38-43 cm Durchm.  
frei Keller . . . . . 0.60 RM.  
Bei Selbstabholung in der Anstalt billiger  
liefert die

Städtische Holzspalteanstalt, Breslau 10  
Riedergasse 10 Tel. 54 616 od. Magistr. 3392

**Schuh-Reparaturen**

Schuh-Färberei — Crepe-Besohlung  
Stielebesohlung in 20 Minuten  
nur bei  
**Schuhinstandsetzungs-Betrieb  
„HANSA“ G. M. B. H.**  
Herzogstr. 36 (Ecke Marktstr.) Gräbchenstr. 16  
Marktstr. 128 Hirschstr. 27  
Friedrich-Wilhelm-Str. 75 Cassenzstr. 150  
Hendelstr. 64 Bobrukerstr. 39

**Dempsey Jacken**

schönstes Festgeschenk  
in großer Auswahl  
zu billigsten Preisen  
Fahrradhaus  
**Robert Bartsch**  
Breslau, Gehhornstraße 28

**Lumpen  
Knochen  
Papier  
Felle**

kaufe zu höchsten  
Zagespreisen  
**E. Schlick**  
Solsmitz 1. J. d. F. reb

Den Bewohnern am Obertor  
empfiehlt sich zur Lieferung von  
**Kohlen, Koks, Briquets, Holz**  
**E. Becker, Breslau**  
Eibingstr. 23 Tel. 543 60

**Molkerei Klein-Mochbern**  
Inh.: Reinhold Gotthardt  
Groß- u. Kleinhandel, Hauptgeschäft: Försterstr.  
Tiefgekühlte, haltbare Vollmilch  
Eier, Butter, Käse

**Gaskocher und Herde**

Haus- u. Küchenherde, Emaille-, Aluminium-,  
Eisen- und Stahlwaren  
**Kaufer Nachfolg.**  
Breslau, Adalbertstraße 18. Telefon 231 66

**Achtung, NSD.-Kameraden!**  
Kauft aus erster Hand  
Koppel . . . . . Mk. 3.—  
Schulterriemen mit Karabiner . . . . . Mk. 1.50  
Schlüssel nach Bundesvorschrift . . . . . Mk. 0.80  
Ledergamaschen . . . . . Mk. 8.—  
**Julius Hartmann.**  
Breslau, Schühörde 47 Tel. 28876

**Nähmaschinen**

für Haushalt  
Heimarbeit und Gewerbe  
10 Mark wöchentl.  
Anzahl. **2,50** Ratenz.  
**Josef Greulich, Mechanikermstr.**  
Breslau, Herrenstraße 24  
Tel. 50765  
Eigene Reparaturwerkstatt

**Wohlfahrts- sowie Freimilch**  
Butter, Eier und Käse  
**E. Syska**  
Breslau, Allenstraße Nr. 37

**Möblierte und  
unmöblierte Zimmer**  
für alleinstehende Ehepaare ohne  
und mit Kindern sowie  
**Schlafstellen zur kostenlosen  
Bermittlung gesucht.**  
Angebote mit Preisangabe an  
Färjörge für Wohnungsbeschaffung  
Magazinstraße 1-3.

Für Bettfedern,  
Zannen, Salletts  
die gute u. preiswerte  
Bezugsquelle  
**E. Nawliczek**  
Schweidnitz  
Biergarten Nr. 7  
Bettfedernhandlung  
u. Reinigungsanstalt  
Fernsprecher 527  
Gegründet 1890

**Die gute Quelle  
für Spirituosen**  
Weine  
und Zigarren  
**Bennolandmann**  
Jauer, Ring 28

**Emil Schmelz**

Kurz-, Weiss- u. Wollwaren  
**Breslau 6**  
Friedrich-Wilhelm-Straße 25  
Große Auswahl Billigste reile

**Schaefer-Einreibung**

berühmt und bewährt bei Rheumatismus  
und Nervenschmerz, wird nach einem  
alten Original-Rezept in meinem La-  
poratorium hergestellt in Flaschen zu  
0.50, 0.90, 1.90 M. Helen-Apoth. Münster-  
berg Schles., Ring 17 Ecke Bahnhofstr.

**Fürs Fest**

empfehlen wir unser reichhaltiges  
Lager in nur guten preiswerten  
Qualitäten  
**Wein  
Spirituosen  
Zigarren**  
**W. LUX & CO.**  
Striegau  
Fernsprecher Nr. 3

**A. R. Strauss**

**Beerdigungs-Anstalt „Pleidt“**  
Schweidnitz, Außere Kirchstraße 7  
Fernsprecher 112  
**Särge :: Leichenwäsche  
Leichenwagen u. Träger  
Überführungs-Auto**

Zigarren, Zigaretten  
Eigene Fabrikation  
Tabak und Kautabak  
**L. Wolf**  
Schweidnitz, Büttnerstr. 26

**Max Heinzel**

Schweidnitz, jetzt Hofstr. 25  
Spezial-Geschäft für  
**Schokoladen- u. Zuckerwaren  
Weihnachts-Geschenke  
Baumbehang u. dergl.**

**Ernst Fuchs**

Schweidnitz  
Lang- Ecke Croischstraße  
Gegründet 1867  
Mitglied des Raabst-Spar-Vereins

**Handarbeiten, Kurz-;  
Weiß- und Wollwaren  
Tricotagen**  
**Erslingsausstattungen**  
Täglich Eingang v. Neuheiten  
Große Auswahl  
Anerkannt billige Preise  
Sämtliche Zutaten zur Schneiderei

**Hirschberg im Riesengebirge**

Geöffnet ist Sonntag, den 30. Dezemb.  
die Adler-Apothete, Langstraße Nr. 21.  
Diese verzieht bis Montag, den 31.  
Dezember, früh, den Nachtdienst.  
Geöffnet ist am Neujahrstag, den  
1. Januar, die Elisabeth-Apothete,  
Schmiedeberger Straße Nr. 3 und die  
Grei-Apothete, Außere Burgstraße 18.  
Diese verziehen bis Sonnabend, den  
5. Januar, früh, den Nachtdienst.

**Billigste Bezugsquelle**

für Herren-, Damen- und Kinder-Bekleidung  
Kleiderstoffe, Wäsche,  
Brautausstattungen, Bettfedern  
**Oscar Licht, Jauer, Ring 43.**

**Silvester-  
Pfannkuchen**

am  
besten  
von  
**Deinem Bäcker!**

# Zum 10. Jahrestag unserer Partei

## Der erste Parteitag

von Rosa Luxemburg

Dieser Artikel erschien nicht gezeichnet im Dezember 1918 in der „Roten Fahne“.

Der revolutionäre Vortrupp des deutschen Proletariats hat sich zu einer selbständigen politischen Partei zusammengeschlossen. Die Gründung der kommunistischen Partei Deutschlands ist erfolgt, wie die Spartakusgruppe es im Rahmen ihrer allgemeinen Auffassung von Anfang an zielbewusst anstrebte und vorausah, nicht als Konventikelangelegenheit, nicht als eine von einer Handvoll radikaler Führer aus freien Stücken und unter Ausschluß der Öffentlichkeit „gemachte“ Spaltung. Sie hat sich als natürliches Produkt der historischen Entwicklung, als Fragment im Werdegang der deutschen Revolution, somit als Erscheinung des politischen Lebens der proletarischen Massen ergeben. Die Gründung der kommunistischen Partei knüpft sich an den Wendepunkt, der die erste Phase der deutschen Revolution abschließt und die zweite eröffnet.

Die Illusionen des 9. Novembers sind zertrübt, seine Unzulänglichkeiten offen an den Tag getreten. Die entschleierte Gegenrevolution Ebert-Scheidemann auf dem einen Pol bedingt die hemmungslose und rücksichtslose Entrollung der revolutionären Fahne auf dem anderen Pol, der schroffe Rückzug nach rechts an der offiziellen Spitze des Reiches bedingt eine energische Orientierung nach links in den Fundamenten, in der Arbeiter- und Soldatenmasse.

Klärung der Gegensätze, Verschärfung des Kampfes, das Reifen und die Selbstbestimmung der Revolution: das sind die Momente, aus denen die kommunistische Partei Deutschlands geboren und denen zu dienen sie ihrerseits berufen ist. Als Teilercheinungen dieses Prozesses sind der Anschluß der Gruppen der „Internationalen Kommunisten“ sowie die begonnenen Verhandlungen über den organisatorischen Zusammenschluß der neu gegründeten Partei mit den revolutionären Obleuten und Vertrauensleuten der Berliner Großbetriebe zu werten. Haben auch die Verhandlungen für den Augenblick noch kein politisches Ergebnis gezeitigt, so sind sie doch nur der Anfang eines ganz selbstverständlichen, unaufhaltsamen Prozesses der Vereinigung aller wirklich proletarischen und revolutionären Elemente in einem organisatorischen Rahmen. Daß die revolutionären Obleute Groß-Berlins, die moralischen Vertreter des Kerntrupps des Berliner Proletariats, mit dem Spartakusbund zusammengehen, hat die Zusammenwirkung beider Teile in allen bisherigen revolutionären Aktionen der Berliner Arbeiterklasse bewiesen. Solche durch Taten hergestellten Bande sind die einzig reale und wirkliche Basis des organisatorischen Zusammenschlusses, sie sind aus den Klasseninteressen der proletarischen Masse, aus dem Lebensinteresse der Revolution geboren, und darin liegt die Gewähr, daß die innere Logik der Dinge die revolutionären Ob- und Vertrauensleute über kurz oder lang in das einzige rein proletarisch-revolutionäre Lager: zur kommunistischen Partei Deutschlands führen wird. Die Hemmungen, die Unentschlossenheiten, die sich diesem Schritt zur Stunde noch in den Weg stellen, sind selbst ein Ueberbleibsel des Zerfallsprozesses der U.S.P., ein Rest der zerrüttenden und paralysierenden Halbheiten, an denen diese Partei zugrunde geht. Damit ist es aber gegeben, daß die gefunden und wirklich revolutionären Elemente der U.S.P. auch über diesen letzten Rest hinweggehen werden, daß sie sich aus der erstickenden Atmosphäre der Partei, die in Wirklichkeit nur noch ein Kabarett ist, sehr bald dorthin werden retten müssen, wo der revolutionäre Kampf seinen klarsten und entschlossensten Ausdruck gefunden hat.

Zum geschlossenen Wirken ohne Zeitverlust ruft die Revolution in der Tat mit gebieterischer Stimme. Mit dem Uebergang zu ihrer zweiten Phase hat sie die Aufgaben, die sie den Massen des Proletariats stellt, ins Ungemessene gesteigert, ihren Rahmen enorm erweitert, ihre revolutionäre Pflugschar tiefer in das Erdreich gehöhrt. Der Umschlag der vorwiegend solbatischen Revolution des 9. Novembers in eine ausgesprochene Arbeiterrevolution, der oberflächlichen rein politischen Umwälzung in den langatmigen Prozeß der wirtschaftlichen Generalauseinandersetzung zwischen Arbeit und Kapital erfordert von der revolutionären Arbeiterklasse einen ganz anderen Grad der politischen Reife, Schulung, Fähigkeit, als wie sie der ersten anfänglichen Phase genügt.

Es gilt nunmehr, an Stelle der revolutionären Stimmung allenthalben die unbedingte revolutionäre Ueberzeugung, an Stelle des Spontanen das Systematische zu setzen. Es gilt, um die ganze Summe der Erfahrungen der ersten Periode bereichert, nunmehr an die Fundamentlegung für den sozialistischen Bau heranzugehen. Es gilt, das Arbeiter- und Soldatenratsystem aus einer Improvisation der Stunde zu jenem ehernen Panzer zu machen, der dem Proletariat alle öffentliche Macht der Gesellschaft sichert.

Und noch eins! Was wir bisher, seit dem 9. November, erlebt haben, war eigentlich keine deutsche Revolution: es war eine lange Reihe zerplitterter, lokaler Revolutionen und Revolutionchen, zum Teil nicht ohne überrettenhafte Züge, in deren wirrem buntem Wirbel sich die ganze Musterkarte der deutschen Zerissenheit und Zurückgebliebenheit und demgemäß auch die Zerissenheit der revolutionären Armee des Proletariats spiegelt. Auch diese natürlichen Schwächen der Anfangsphase müssen überwunden werden. Die große einheitliche deutsche Revolution muß durch die politische und soziale Reife der proletarischen Massen in ganz Deutschland vorbereitet werden, durch die Vorentreibung der Bewegung über ihre lokalen Schranken und Zufälligkeiten zu dem gemeinsamen Ziel, auf die gemeinsame Kampffront.

Entgegen der traditionellen „Marxist“-Anpreisung des eben geschlossenen Parteitages und seines Wertes, sei es offen gestanden, daß der Parteitag das ihm vorliegende enorme Werk nur bruchstückweise, nur andeutungsweise hat vollbringen können. Selbst ein Fragment der Revolution, teilt es auch darin ihr Los, sich keiner genügenden Gründlichkeit, keiner erschöpfenden Arbeit rühmen zu können. Was er aber geleistet hat, scheint uns dennoch im Wesentlichen das Wichtigste zu sein: er hat die Summe unter den geschichtlichen Lehren der bisherigen Revolution gezogen, die großen Richtlinien der kommenden Entwicklung gewiesen, einen starken Appell an das Gesamtproletariat Deutschlands zum rücksichtslosen Kampf erhoben.

Der Geist, der aus den Delegierten aller Teile des Reiches sprach, läßt zuversichtlich hoffen, daß tüchtige Arbeit geleistet, daß der Appell nicht ohne Echo bleiben, daß die kommunistische Partei Deutschlands als Stoßtrupps der proletarischen Revolution zum Totengräber der bürgerlichen Gesellschaft wird.

Jetzt gilt es, mit aller Kraft ans Werk zu gehen. Wie Liebknecht am Schluß seiner Ausführungen sagte:

Die grausamen politischen und sozialen Enttäuschungen, der Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft, das sind die berechtigten Propagandisten der sozialen Revolution.

Unsere Aufgabe ist es, diese Propaganda der objektiven Verhältnisse mit Klarheit, Energie und Begeisterung zu unterfassen und zu leiten. Das deutsche Proletariat zu dem gewaltigen Hammer zu schmieden, der die Klassenherrschaft zerschmettern wird, das ist die geschichtliche Mission der kommunistischen Partei Deutschlands.

# Wie Spartakus in Schlesien gegen die Konterrevolution kämpfte

## Freiwillige vor zum Geldschutz!

Freiwillige vor! ruft der deutsche Staat. Schützt das Privateigentum! Proletarier, euer Privateigentum? O nein! Euer Eigentum sind die schweißigen Hände, Euer Eigentum sind Elend und Not, euer Eigentum ist eure Arbeitskraft, die in härtester Fron die Werte schafft, die die Faulheit genießt.

Freiwillige vor! ruft der deutsche Staat. Schützt Haus und Hof! Proletarier, euer Haus und Hof? Euer Haus ist ein Kellerloch, ohne Licht, ohne Luft, wo man auch hausen und verenden läßt. Euer Hof ist eine Pfütze hinterm Hinterhaus, wo schwindelartige Kinder spielen.

Freiwillige vor! ruft der deutsche Staat. Schützt uns vor polnischen und tschechischen Banden! Und das deutsche Proletariat kämpft gegen das polnische, für den deutschen Kapitalismus gegen den polnischen. Das Proletariat, das überall das gleiche Elend hat, vergißt, daß es überall den gleichen Feind besitzt, einen einzigen Feind: das Kapital.

Und um das Pössenspiel wirksamer zu gestalten, setzt die Entente die Grenzen des polnischen Staates fest. Die Kämpfe werden hierdurch zu einem Karrenspiel, denn nicht Deutschland oder Polen, sondern die Entente entscheidet den „Kampf im Wasserglase“.

Aber auch die Entente wird nicht die Grenzen der Nationen bestimmen. Bestimmen wird das siegreiche Weltproletariat. Dann werden sich die Grenzen grenzenlos weiten über Stadt und Land, über Land und Meer, über Grenzpfahl und Grenzpfahl-Krantheit zu der einen unendlichen Menschheit.

Und der deutsche Staat ruft weiter: Freiwillige vor gegen Spartakus. Gegen Spartakus, dessen Empörerbild durch die Ähren all jener Anführer der Sklaven rollt, die ihre und ihrer Brüder Ketten sprengen wollten. Gegen Spartakus, der von allen Sklavenhaltern und Speichellehern der Sklavenhalter be-

schimpft, verleumdet, erschlagen wird. Gegen Spartakus, den Führer der revolutionären Stoßtrupps, der die müßigen Vorschläge schlägt, bis die Masse nachfolgt und im letzten Kampfe dem Sklavenhalter den letzten entscheidenden tödlichen Schlag versetzt.

Freiwillige vor gegen die Mord- und Plündererheere des Bolschewismus, ruft der deutsche Staat. Die erste Tat der Sowjetregierung war die Unterzeichnung des Schmachfriedens von Brest-Litowsk. Nur um dem eigenen Lande den Frieden zu bringen, nahm sie diesen furchtbaren Vertrag auf sich. Nur um der Welt den Frieden zu bringen, lud sie unaussprechlich die Entente und den Vierbund zu einer Friedenskonferenz ein, leider vergeblich. Als im November die Revolution bei uns ausbrach, schickte uns die Sowjetregierung zwei Waggons mit Lebensmitteln, obwohl sie damals selbst noch knapp an Lebensmitteln war. Ebert-Scheidemann beantwortete das mit dem Krieg und schickte die Lebensmittel zurück. Noch im Januar erklärte sich Rußland mit dem Vorschlag der Ökorenken an die Sowjetregierung einverstanden, auf russischem Boden eine neutrale Zone zu schaffen, um dem Norden ein Ende zu machen. Ebert-Scheidemann lehnte den Vorschlag natürlich ab.

Sind das alles Taten einer Regierung von Mord- und Plündererheeren???

Freiwillige vor zum Grenzschutz! Zum Schutz welcher Grenzen? Der Grenzen der reichen Besitzungen mit prächtigen Villen, Spielplätzen, Waldungen usw. Besitzungen der Hochfinanz, des hohen Offiziersstandes, des oberen Beamtenstandes, der Kriegs- und Revolutionsgewinnler, der Grenzen, hinter denen das Elend lauert schnelldringenden Auges, das auch toll haben will an all den Freuden des Daseins.

Freiwillige vor! Der Geldschrank mannt, der Geldschrank! Freiwillige hervor, hervor! Melbet sich keiner?

Karren hervor zum Geldschutz!

(Aus „Spartakus“ Nr. 2, vom 12. März 1919.)

# Rosa Luxemburg über das Spartakusprogramm

Die folgenden Auszüge sind der Rede entnommen, die Rosa Luxemburg zur Begründung des „Spartakusprogramm“ auf dem Gründungsparteitag der K.P.D. (Spartakusbund) am 1. Januar 1919 hielt. Unsere große Vorkämpferin, die zwei Wochen später von den uniformierten Schergen Noskes bestialisch ermordet wurde, hat in dieser Rede zum letztenmal in zusammenhängender Form ihre Auffassung über Wege und Aufgaben der deutschen Revolution niedergelegt. Ihre Rede ist deshalb ein Vermächtnis auch an die heutige revolutionäre Arbeitergeneration.

## Unsere Aufgabe

Wenn wir heute in unserem Programm erklären: Die unmittelbare Aufgabe des Proletariats ist keine andere als — in wenigen Worten zusammengefaßt — den Sozialismus zur Wahrheit und Tat zu machen und den Kapitalismus mit Stumpf und Stiel auszurotten, so stellen wir uns auf den Boden, auf dem Marx und Engels 1848 standen, und von dem sie prinzipiell nie abgewichen waren.

## Der kämpfende Marxismus

Wahrer Marxismus kämpft auch gegen jene, die ihn zu verfälschen suchen, er wühlt wie ein Maulwurf in den Grundfesten der kapitalistischen Gesellschaft, und er hat dazu geführt, daß heute der beste Teil des deutschen Proletariats unter unserer Fahne, unter der Sturmflagge der Revolution marschiert und wir auch drüben, wo die Konterrevolution noch zu herrschen scheint, unsere Anhänger und künftigen Mitkämpfer besitzt.

## Der Weg der proletarischen Revolution

Es ist sehr charakteristisch für die dialektischen Widersprüche, in denen sich diese (November-)Revolution, wie alle Revolutionen übrigen, bewegt, daß sie schon am 9. November, als sie ihren ersten Schrei, gewissermaßen ihren Geburtschrei ausstieß, daß Wort gefunden hat, das uns fortleitete bis in den Sozialismus: Arbeiter- und Soldatenräte, dieses Wort, um das sich alles gruppierte, — und daß die Revolution dieses Wort instinktiv gefunden hat, trotzdem sie am 9. November so zurück war, daß sie vor Unzulänglichkeiten, vor Schwächen, vor Mangel an eigener Initiative und Klarheit über ihre Aufgaben es fertig brachte, beinahe am zweiten Tage nach der Revolution die Hälfte der Machtmittel sich wieder aus der Hand gleiten zu lassen, die sie am 9. November erobert hatte. Darin zeigt sich einerseits, daß die heutige Revolution unter dem übermächtigen Einfluß der historischen Notwendigkeit steht, welches die Bürgerschaft enthält, daß wir Schritt um Schritt an unserer Ziel-

gelangen werden trotz aller Schwierigkeiten, Verwicklungen und eigener Gebrechen; andererseits aber muß man sagen, wenn man diese klare Lösung mit der unzulänglichen Praxis vergleicht, die sich an sie geknüpft hat: es waren eben die ersten Kinderschritte der Revolution, die noch Gewaltiges zu leisten und einen weiten Weg zu gehen hat, um heranzuwachsen zur völligen Verwirklichung ihrer ersten Lösungen.

## Sozialismus — das Gebot der Stunde

Eiezig Jahre der großkapitalistischen Entwicklung haben genügt, um uns so weit zu bringen, daß wir heute Ernst damit machen können, den Kapitalismus aus der Welt zu schaffen. Ja noch mehr: Wir sind heutzutage nicht nur in der Lage, diese Aufgabe zu lösen, sie ist nicht bloß unsere Pflicht gegenüber dem Proletariat, sondern ihre Lösung ist heute überhaupt die einzige Rettung für den Bestand der menschlichen Gesellschaft... Der Sozialismus ist Notwendigkeit geworden nicht bloß deshalb, weil das Proletariat unter den Lebensbedingungen nicht mehr zu leben gewillt ist, die ihm die kapitalistischen Klassen bereiten, sondern deshalb, weil, wenn das Proletariat nicht seine Klassenpflichten erfüllt und den Sozialismus verwirklicht, uns allen zusammen der Untergang bevorsteht.

## Kampf den reformistischen Illusionen!

Es gibt nichts, was der Revolution so schädlich ist, wie Illusionen, es gibt nichts, was ihr so nützlich ist, wie die klare, offene Wahrheit.

## Die Sicherung des Weltfriedens

Friede bedeutet Weltrevolution des Proletariats! Es gibt keinen anderen Weg, den Frieden wirklich herzustellen und zu sichern, als den Sieg des sozialistischen Proletariats.

## Tiefer hinein in die Massen

Der 9. November war der Versuch, an der öffentlichen Gewalt, an der Klassenherrschaft zu rütteln, — ein schwächlicher, halber, unbewußter, chaotischer Versuch. Was jetzt zu machen ist, ist, mit vollem Bewußtsein die gesamte Kraft des Proletariats auf die Grundfesten der kapitalistischen Gesellschaft zu richten. Unten, wo der einzelne Unternehmer seinen Vohnslaven gegenübersteht, unten, wo sämtliche ausführenden Organe der politischen Klassenherrschaft gegenüber den Objekten dieser Herrschaft, den Massen, stehen, dort müssen wir Schritt um Schritt den Herrschenden ihre Gewaltmittel entreißen und in unsere Hände bringen.

# Zehn Jahre SPD. in Schlessien und Oberschlessien

Von Arthur Dombrowitz

Breslau, 20. Dezember.

Die allgemeine Kriegspolizei, die in den Juli- und Augusttagen 1914 die Massen ergriffen hatte, tobte sich in Schlessien und Oberschlessien infolge der Nähe der russischen Grenze und der Kriegspogonanda, welche die „drohende russische Dampfwalze“ an die Wand malte, besonders toll aus. Die sozialimperialistische Politik der SPD, die den Haß der Massen gegen den Zarismus in das Fließband der kapitalistischen Vaterlandsverteidigung leitete, fand daher hier günstigen Nährboden. Langsam aber und unsicher tastend, setzte in der Breslauer Hochburg des Revisionismus die Opposition gegen die Politik des 4. August ein. Als im Frühjahr 1915 der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Gustav Bauer im Breslauer Gewerkschaftshaus mit der Arroganz eines Agenten des Imperialismus die deutsche Kriegspolitik verteidigte, alles in brauner Butter hinsetzte und Frieden für den Fall prophezeigte, daß die deutsche Ernte gut ausfalle, stieß er auf das Mißtrauen und den Widerspruch zahlreicher Arbeiter. Doch auch der „rabulastische“ Diskussionsredner (Bürbi) war weit davon entfernt, Ablehnung der Kriegskredite zu fordern. Er erklärte, daß man erst einen Vertreter der Minderheit hören müßte, um entscheiden zu können, ob die Kriegskredite abzu- lehnen oder zu bewilligen seien.

Das war typisch für die Unzulänglichkeit dieser „Opposition“. Mit der Fortsetzung des Krieges, mit der wachsenden Not der Massen, wurde der Widerstand der klassenbewußten Arbeiter gegen die imperialistische Politik der SPD stärker und entschlossener. In der Wohnung eines Breslauer Genossen sammelten sich zu Beginn des Jahres 1916 die späteren Gründer der USPD zu einer Besprechung, in der das Fundament für eine oppositionelle, wenn auch noch schwache Fraktion innerhalb der SPD gelegt wurde. Ein Metallarbeiter, der Genosse Engemann-Breslau, nahm die Verbindung mit dem Spartakusbund auf und versorgte die oppositionellen Genossen mit Material.

Wie werde ich vergessen, welche Wirkung der erste Spartakusbrief vom 27. Januar 1916

auf uns jüngere Genossen ausübte. Die Schuppen fiel es uns von den Augen. Das Netz von Siegeslägen war zerrissen. Vor uns entstand das Bild des wahnwichtigen und heugierigen Imperialismus, der Hunderttausende blühende Arbeiterleben an Opfern erkorderte. Reichlichschläge waren alle Fälle, die sich gegen die Kriegspolitik der SPD richteten. Wir erkannten mit tiefer Beschämung, wie kläglich und unzulänglich unsere sich nur auf Reden in Mitgliederversammlungen beschränkende „Opposition“ war, wir begriffen, welche Pflichten wir im Kampf gegen den imperialistischen Krieg versäumt und nachzuholen hatten. Mit Ungeduld warteten wir auf die weiteren Spartakusbriefe, die leider nur in ungenügender Zahl nach Schlessien kamen und schnell vergriffen waren. Nach dem ersten Zusammen- künften beschloßen wir, eine Versammlung mit Sympathisierenden einzuberufen. Der Genosse Ernst Meyer, damals noch Redakteur des „Vorwärts“, referierte in dieser von etwa 30 bis 40 Genossen und Genossinnen besuchten Versammlung, die in einem kleinen Zimmer des Gewerkschaftshauses stattfand und der erste Erfolg unserer organisierten Fraktionsarbeit war. Kurze Zeit darauf hielt Scheidemann in einer von 3000 bis 4000 Personen besuchten Massenversammlung im Schiefwender einen Vortrag, der in der Forderung: Durchhalten, Durchhalten, Durchhalten! gipfelte. Der Parteivorstand der SPD war nicht wenig erbebt, als in der Diskussion der von der Fraktion herbeizitierte alle Ledebour mit dem widerlichsten Klopfschreier der Kriegspolitik abrechnete. Das waren die Anfänge einer organisierten Fraktionsarbeit, das war die Vorbereitung für Spartakus, dessen Geburtsstunde in Schlessien und Oberschlessien erst später schlug.

\*

Ein umfassendes Bild von der Entwicklung der USPD und SPD in Schlessien und Oberschlessien zu geben, ist im Rahmen eines Artikels unmöglich. Zudem fehlen uns noch — besonders aus Oberschlessien — unentbehrliche Unterlagen. Heute können wir nur die wichtigsten Etappen in der Geschichte unserer Partei aufzeigen: In Breslau fanden die ersten Abplitterungen von der USPD bereits im November 1918 statt; im Dezember 1918 erfolgten die Zusammenkünfte der Spartakusanhänger, die sich Anfang Januar 1919, nach dem Gründungsparlament der SPD, zu einer Ortsgruppe zusammenschlossen. Zur ungefähr gleichen Zeit entstanden Ortsgruppen des Spartakusbundes in Ratibor, Beuthen, Königshütte, Wisnardschhütte. Am 8. März 1919 erschien im Quartierformat

## „Spartakus“, kommunistisches Organ für Breslau und Schlessien

„Spartakus“ Nr. 1, die erste kommunistische Zeitung, sie ist schnell vergriffen, denn die Empörung der revolutionären Arbeiter über das Blutbad am 12. Februar 1919 — siehe Breslau — ist ungeheuer. Ein Offener Brief an den Oberbürgermeister sowie der Leitartikel „Was will der Kommunismus?“ wird in der Breslauer Arbeiterzeitung lebhaft diskutiert. Verantwortlich für den rebellischen Teil zeichnet Horst Fröhlich, für Inserate Robert Schlich. Die zweite Nummer vom 12. März 1919 — „Spartakus“ erscheint Mittwoch und Sonnabend — brandmarkt die Verbündeten für den Grenzschutz jener nationalimperialistischen Organisation, aus der sich später die Reichverbände entwickelten. Jede Nummer des „Spartakus“ (später des „Kommunisten“), jede Nummer der „Arbeiterzeitung“ (gegründet im April 1919), zeugt von dem Eifer der revolutionären Arbeiterzeitung. Kampf gegen den Volkstrotz, Kampf für Arbeiter- und Soldatenräte, für Auflösung aller konterrevolutionären Verbände, Diktatur des Proletariats, Schutz der Sowjetunion, Solidarität mit der baltischen und ungarischen Räterepublik sind die Losungen der revolutionären Arbeiterzeitung.

Der Einfluß des Spartakusbundes in Schlessien und Oberschlessien wuchs, besonders unter den Betriebsräten, den kämpferischen Eisenbahner- und Bergarbeiter. Härting wird Staatskommissar und würgt mit Belagerungszustand, Ausnahmeverordnungen, Androhung von Zuchthausstrafen in lebenswichtigen Betrieben die Kämpfe der Arbeiter ab. Hausdurchsuchungen, Schußhaft, Beschlagnahmungen. Horst Fröhlich, Werner Hirsch und viele andere aktive Genossen in Breslau und der Provinz werden verhaftet. In treuer Kampfbereitschaft kämpfen USPD- und Spartakusanhänger gegen die Räterepublik. Der heut in der Beilage des „Spartakus“ Nr. 2 veröffentlichte Artikel: „Freiwillige vor zum Selbstschutz“ zeigt, mit welchem Eifer und welcher Kühnheit trotz des Lobens der nationalimperialistischen Rechte Spartakus den Kampf aufnahm. Auf besonders schwierigen Posten kämpften unsere ober-schlessischen Genossen, die sowohl von den deutschen als auch von den polnischen nationalimperialistischen Banditen als Landesvertreter beschimpft, beschpott und mißhandelt wurden.

Genosse Jadasch — damals noch in Alpine D.S. — der einzige kommunistische Delegierte auf dem Kongreß der Arbeiter- und Soldatenräte in Berlin, wurde monatelang von Ort zu Ort gekehrt, mußte illegal leben und entsand oft mit knapper Not den auf ihn lauernden mordlustigen deutschen und polnischen Gaskisten. Genosse Wachsmann, Wisnardschhütte, wurde von der Polizei (polnische Organe) überfallen und mit Knüttelschlägen auf den Kopf zu Tode geprügelt. Seine Leiche war ein Blutklumpen. Doch nicht er allein, sondern viele andere wackere ober-schlessische Genossen, deren Namen uns nicht mehr in Erinnerung sind, blieben damals auf der Strecke.

Die Massenbewegung zwischen den kämpfenden Arbeitern der USPD und des Spartakusbundes bewährte sich am stärksten während des Kapp-Putsch. Schuller an Schuller kämpften die Arbeiter beider Parteien zusammen. Bernhard Schottländer, Herz und Hirn des revolutionären Flügel's in der USPD wurde von den Freiwilligenbänden gemordet. Mit ihm fielen Demmig, Reimane, Boronow, Schramm der vertieren Soldateska zum Opfer.

\*

Nachdem Vereinigungsparlament in Halle verschmolz die USPD, die in Schlessien und Oberschlessien unter linker Führung stand, fast restlos mit der SPD. Damit war die Bahn für die Entwicklung einer revolutionären Massenpartei.

In Oberschlessien nahm die Partei unter Anpassung an die durch die Abstimmung geschaffene politische Lage bis zum Jahre 1922 den Namen kommunistische Partei Oberschlessien, Sektion der 3. Internationale, an. Sie kämpfte in der Hochflut der nationalimperialistischen Welle — drangsalariert von der englischen und französischen Besatzung, verfolgt und bedroht von polnischen und deutschen Nationalisten — mit Perseus um die Arbeiter deutscher und polnischer Junge. Das war wirklich ein Kampf gegen den Strom. Mit dem Strom der Nationalisten schwamm die SPD, die, mit Abkündigungsgeldern gespeist, ihre Presse und Organisation

## Zehn Jahre Kommunistische Partei!

Von Hans Vorbeer

Zehn Jahre Kommunistische Partei!  
Zehn Jahre Marsch in Straßen und Betrieben!  
Du — Kamerad — wärst du dabei?  
Bist du im saulen Schlandrian geblieben?

Zehn Jahre Kommunistische Partei!  
Zehn Jahre Kampf! Zehn Jahre revolutionäre Tat!  
Du — Kamerad — nun endlich sei  
Auch du ein Kämpfer für das Proletariat!

Zehn Jahre Kommunistische Partei!  
Trotz Mord an Revolutionären!  
Zehn Jahre völliges Programmefrei,  
Klassenpolitik, „soziale“ Gehelei  
Und Maschinenengewehre!

Zehn Jahre Kommunistische Partei!  
Trotz Ebert, Noske, Scheidemann und Bauer,  
Trotz Härting, Severing und Kumpant,  
Trotz bürgerlicher Zeitungsschreiberi,  
Trotz Schwarzer Reichswehr, Gummitüppel, Polizei,  
Fest steht die rote Front!

Zehn Jahre Kommunistische Partei!  
Zehn Jahre Kampf und Sieg und Niederlage  
Und wieder Sieg! — Eintr ist du endlich frei,  
Du — Proletariat! — Drum sei dabei,  
Im Marsch zum großen, letzten Schlage:  
Revolution!

aufbaute, auch die kläglichsten Reste der USPD, wurden von der nationalimperialistischen Verführung und Korruption ergriffen.

Die nächsten Etappen in der Geschichte der SPD, Schlessien und Oberschlessien sind gekennzeichnet durch die Verfolgungen im Jahre 1921 nach der Märzüberlage des deutschen Proletariats. (Periode Lyk-Lieberman.) Die wochenlange Unterdrückung der „Arbeiterzeitung“, die schließlich vorübergehend in Berlin gedruckt werden mußte.

1922: Ein Jahr des Massenstroms der Arbeiter zur SPD, die in den Industriegebieten immer größeren Einfluß gewinnt.

1923: Belagerungszustand, Verhaftung der aktiven Funktionäre der Partei in beiden Bezirken, Unterdrückung und Schließung der „Arbeiterzeitung“, illegale Arbeit, Vertrieb der „Sturmflamme“ und anderer kommunistischer Zeitungen, für die General Seckl verantwortlich zeichnen mußte.

Die Periode von 1924 bis 1928 brauchen wir nicht zu schildern. Der Großteil der Leser der „Arbeiterzeitung“ hat die Kämpfe der Partei in dieser Zeit unterstützt.

\*

Zehn Jahre SPD in Schlessien und Oberschlessien! Zehn Jahre Kampf für die proletarische Revolution. Mit Stolz kann die kommunistische Partei in beiden Provinzen auf ihre zehnjährige Entwicklung zurückschauen. Sie hat im Bürgerkrieg der polnischen und deutschen Nationalisten die Fahne des internationalen revolutionären Klassenkampfes hochgehalten und mit Todesverachtung gegen den Strom des Chauvinismus gekämpft. Sie hat im Kapp-Putsch ihre Besten geopfert. Sie hat in der Illegalitätsperiode von 1923 trotz Schußhaft, trotz Willkür und Einkerkelung ihrer aktiven Streiter, die Partei aufrechterhalten. Sie hat 1924 von neuem ihr Organ, die „Arbeiterzeitung“, neu aufgebaut. Trotz zwölfmaligem Verbot in einem Jahre! Sie hat in den Jahren 1924 bis 1928 gekämpft gegen die wütende Hege rechter und linker Sozialdemokraten, trotz der Schikanen des kapitalistischen Staatsapparates, vom Oberpräsidenten angefangen bis herunter zum kleinsten Polizeibeamten. Bei allen Lohn- und Arbeitszeitkämpfen stand sie an der Seite der Streikenden, kämpfte gegen die Unternehmer, gegen die reformistischen Streikabwäger und staatlichen Schlichter.

An der Schwelle des zweiten Jahrzehnts erhöhen sich die Aufgaben und die Verantwortung der kommunistischen Partei in beiden Provinzen. Die drohende Kriegsgefahr muß die Partei fester und fester zusammenschweißen, damit sie als proletarische Grenzwehr im Osten ihre historischen Aufgaben im Kampf für den Schutz der Sowjetunion erfüllen kann.

Den Massen der Arbeiter in Schlessien und Oberschlessien ruft die kommunistische Partei heute zu: Her zu uns! Kämpft mit uns gegen den drohenden imperialistischen Krieg! Kämpft mit uns für den Sieg der proletarischen Revolution, der allein den Frieden sichert. Kämpft mit uns, damit die fleißige, schaffende, werktätige, seit Jahrhunderten verflachte Bevölkerung aus dem schlessischen Hungerland ein Land macht, in dem alle Schaffenden im Reichen der Stachel und der Gommers die Früchte ihres Fleißes genießen.

## Zwei Dampfer zusammengestoßen

Der Frachtdampfer des Norddeutschen Lloyd „Greif“ stieß in der Nacht zu Freitag in der Chesapeake-Bay mit dem Passagier- und Frachtdampfer „Governor John Lind“ zusammen. Beide Schiffe wurden beschädigt, verletzt wurde niemand. Der Dampfer „Greif“ wurde auf Grund gesetzt. Der „Governor John Lind“ ist in Baltimore in Tod gegangen. Von Norfolk sind Schlepper abgegangen.

## An unsere Kolporteurs!

Alle kassierten Abonnementsgelder müssen sofort an den Verlag abgeführt werden. Auch die kleinsten Beträge dürfen nicht über Neujahr in den Händen der Kolporteurs bleiben. Am 31. Dezember sind die Abrechnungen für Dezember einzuschicken, um einen genauen Ueberblick über Rückstände zu bekommen. Der Verlag.

## LandstronBier immer ein Genuß



Hauptniederlage der Societätsbrauerei Waldschlößchen, Dresden  
Görlitz, Brautwiesenstr. 17/18 — Fernsprecher 1089

## Freier Turn- u. Sportverein, Rautsch

Montag, den 31. Dezember

## Silvester-Bergnügen im „Reichshof“

Anfang 7 Uhr Kassenöffnung 7 1/2 Uhr  
Blas- und Streichmusik  
Erwerbslose gegen Vorweisung der Karte Ermäßigung

Achtung! Achtung!

## Bettfedern

Federn für Rissenfüllung

## Bettfedern = Spezialgeschäft

Marla Nowarra

Regnitz, Mittelstraße Nr. 22

Fleisch- und Wurstwaren-Fabrik

Gerhard Hentschel

Lauban i. Schl. Telephon 233

Frühstückstube

## J. Sgodzei

Kinderwagen - Körbmöbel

Metallbetten

Oppeln, Krakauerstr. 21

## Neujahrskarten

in größter Auswahl

empfiehlt

## Hugo Tautz

Papierhandlung

Gleiwitz, Klosterstrasse 23

## Gediegene Schuhwaren

zu billigsten Preisen kauft man in

## Oberschles. Schuhvertrieb

Siegfried Fröhlich

Beuthen O.S., Schießhausstr. 6, am Marktpl.

Am 11. Januar:

Feier des 10. Gründungstages der KPD. und Gedächtnisfeier für Lenin, Liebknecht und Luxemburg im „Schleierverder“. Die „Trommler“ spielen

Am „heiligen Abend“ verhungert!

Vorgestern nachmittag kam ein Reichswehrsoldat am Rinderzoo an der verlängerten Gählsstraße einen Falle größtenteils Großstadtelend auf die Spur. Der Soldat beobachtete einen betrunkenen Mann, der versuchte, sich zu einer Schrebergartenlaube zu schleppen. Er war ihm dabei behilflich und warf dann einen Blick in die Laube. Zwischen Lumpen und altem Gerümpel sah er eine ältere Frau liegen, die kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Der Soldat benachrichtigte die Polizei, die feststellte, daß die Frau schon seit drei Tagen tot war. Sie war allem Anschein nach glatt verhungert. Ihre Leiche wurde nach der Anatomie gebracht. Der Mann blieb in der „Wohnung“ zurück.

Die Ermittlungen haben ergeben, daß es sich um das Ehepaar Stolz handelt. Die Frau war 64 Jahre alt. Die Bedauernswerten lebten unter furchtbaren Verhältnissen. Ihre „Nahrung“ bestand aus toten Ragen, verfaulten Konserven und sonstigen auf den Müllabladepfählen zusammengelaubten Sachen.

Großstadtelend! Wievielen alten, kranken Leuten wird es ähnlich ergehen? Heute kennt man sie noch nicht. Morgen erst, wenn eine kurze Bettungsnotiz ihren Hungertod meldet, wird die Öffentlichkeit für einen Augenblick stutzen. Vielleicht auch nicht einmal! Denn was gilt schon im Kapitalismus ein solch armseliges Leben!

Wie Breslau beurteilt wird

Der Essener „Welt am Abend“ entnehmen wir nachstehenden Artikel, der bezeichnend dafür ist, wie Breslau im übrigen Deutschland beurteilt wird. Das Blatt schreibt:

„Die deutsche Justiz bemüht sich mit Erfolg, den Nachweis zu führen, daß es eine Freiheit des künstlerischen Schaffens in der deutschen Republik nicht gibt, trotz anderweitiger Behauptungen der Reichsverfassung. Unsere Justiz kann machen, was sie will. Diesmal ist der satirische Dichter Kasimir Sublimier das Objekt ihrer Angriffe. Derselbe hat in insgesamt zwölf Zeitungen ein Gedicht veröffentlicht, in dem ausgerechnet die Breslauer Staatsanwaltschaft eine Aufregung zum Klassenhoh erblidet. Die Breslauer Staatsanwaltschaft hätte sicherlich eine größere Aufgabe, wenn sie sich um die Aufhellung der Verbrechen kümmern würde, die der Stadt Breslau den Namen „Das deutsche Chicago“ eingetragen haben, als gegen einen Dichter ein Verfahren einzuleiten. Es ist dieselbe Staatsanwaltschaft, die sich schon einmal unsterblich dadurch blamierte, daß sie gegen einen Breslauer Zeitungsherausgeber ein Verfahren einleitete wegen Verbreitung unzüchtiger Schriften, weil derselbe Jaroslaw Hajek's unsterbliche „Soldaten Schweiß“ abdruckte.“

(Die Anklageerhebung gegen Sublimier hat übrigens die „Arbeiter-Zeitung“ bereits gemeldet gehabt.)

Kindesleiche gefunden

Die Leiche eines neugeborenen Knaben wurde am Donnerstag von Schülern auf einem Müllabladepfahl am Zedliger Weg in Morgenau gefunden. Die etwa 20 Zentimeter große Leiche war in braunes Packpapier eingewickelt.

Erfolgreicher Proletarischer Abend

Die dritte Abteilung des KPD. veranstaltete am 25. Dezember in den „Drei-Kronen-Sälen“ in Rosenthal ihren diesjährigen Proletarischen Abend als Abschluß ihrer Jahresarbeit. Dieser war sehr gut besucht und hinterließ bei allen Besuchern einen wirkungsvollen Eindruck. Nach einem Konzert der Kapelle unserer Abteilung gab Kamerad Daniels einen kurzen Bericht über unsere Arbeit und die Erfolge im verflossenen Jahre und ermahnte alle Anwesenden zu weiterer intensiver Mitarbeit zur Verwirklichung unserer Ziele. Besonderen Beifall erntete die Theatertruppe „Die Trommler“ unter Leitung von M. A. Kust. Weiterhin trug der Gesangschor 60 viel zur Unterhaltung der Anwesenden bei. Mit dem Konzert der Kapelle fand der Abend seinen Abschluß, und alle gingen befriedigt nach Hause. Bei dieser Gelegenheit möchten wir gleichzeitig für die gespendeten Sachen allen jenen Geschäftleuten, die dazu beigetragen haben, unseren Dank aussprechen.

Achtung, KPD. und KPD.-Ortsgruppenführer!

Die Monatsberichtsbogen sind sofort einzusenden und die Delegierten zur KPD.-Konferenz bei der Durchführung anzumelden.

Bermittelt werden die Ehefrau Charlotte Heinze, geb. Neugebauer, geboren am 29. Oktober 1898, zuletzt in Breslau aufhaltend gewesen, und das Hausmädchen Gertrud Wincziers, geboren am 16. Januar 1898, zuletzt in Breslau-Strachate wohnhaft gewesen.

Das Auto auf den Schienen. Heute Nacht nach 24 Uhr stieß ein Auto gegen den Warnungspfahl auf der Verkehrsinsel an der Parkstraße und legte denselben um. Mit gebrochenem Vorderrad blieb es auf den Schienen liegen, so daß der Straßenbahnverkehr für längere Zeit unterbrochen wurde.

Beim Aufspringen auf die Straßenbahn verunglückt. Einen schweren Unfall erlitt die Ehefrau Helene Hoffmann, Augustastrasse 129, auf der Kaiser-Wilhelm-Straße. Sie versuchte vor dem Grundstück 18 einen Wagen der bereits in Fahrt befindlichen Straßenbahn 17 zu besteigen, glitt ab und fiel auf das Pflaster. Sie zog sich erhebliche Körperverletzungen zu.

Das Blutbad am Landgerichtsgebäude

Breslau, 29. Dezember.

Auch in Breslau kämpfte in den Tagen der Revolution eine Gruppe von Arbeitern unter der Fahne von Spartakus. Zwar war sie klein, kleiner als in manchen anderen Orten noch, aber sie stand ihren Mann.

Im nachfolgenden „Offenen Brief“ — abgedruckt in Nr. 1 des „Spartakus“, zweimal wöchentlich erscheinendes kommunistisches Organ für Breslau und Schlesia — wird auf das Blutbad vom 12. Februar eingegangen, dem, wie noch erinnerlich sein dürfte, 15 Tote und eine große Anzahl Verwundete zum Opfer fielen. Der junge Student, von dem in dem Briefe die Rede ist, war Bernhard Schottländer; die Namen der beiden Verhafteten waren Schambka und Voder. — Die Redaktion der „A. S.“

Offener Brief an den Oberbürgermeister

Herr Oberbürgermeister, Sie wollen die Aufheber der Arbeitslosen an die Krankenbetten jener Verwundeten führen, die das Blutbad vom 12. Februar uns schuf.

Herr Oberbürgermeister, ich will Sie zu den zwölf Millionen Gräbern führen, deren Kreuze wie ein einziger furchtbarer Schrei sich emporreden zum mittellosen Himmel. Ich will Sie zu den Heeren von Krüppeln und Siechen eines schmachvollsten Ausbrüches führen. Ich will Sie zu all dem Elend und der Verkommenheit in den Kglgen, Spelunken und dumpfen Kellerlöchern führen, in denen zusammengedrängt zehn Menschen, sind es noch Menschen?, hausen.

Herr Oberbürgermeister, ist es nicht eine stumme, gewaltige Anklage, unter der das gesamte Bürgerium zusammenbrechen müßte? Das Bürgerium, das in reichen Villen, fern aller Gefahr, denen das Durchhalten predigte, die im Schlamm und Dreck des Schlingengrabens lagen, bis sie eine barmherzige Kugel des „Feindes“ erlöste?

Sie sprechen von Aufheben der Arbeitslosen. Ein junger ehler Student, der trotz der Stiehlige, in die jeden anständigen Menschen das Blutbad unter den Arbeitslosen von seiten einer verrohten

Soldateska treiben muß, der trotz der Stiehlige seiner Gefühle die Menge vor jedem Dusch, vor jeder Gewalttätigkeit warnt, ein solcher Student ist ein Aufheber!

Wie war die Vorgeschichte? Zwei Männer, die sich gegen die Fortsetzung der vierjährigen Menschengeschlechter auf der Straße aussprachen, werden verhaftet und ins Gefängnis geworfen. (Sozialistische Regierung) Kein Untersuchungsverfahren wird eingeleitet. Die Akten sind unaussprechbar, trotz aller Anträge. Es ist das alterprobierte Versteckungsmanöver. Proteste bleiben erfolglos. So geht es einen Monat.

Die Arbeitslosen gehen am 12. Februar von ihrer Versammlung im Zirkus Busch aus zum Landgericht und bewirken durch eine Deputation die freiwillige Haftentlassung der beiden Gefangenen. Es stellt sich hierbei heraus: Akten über den Fall sind gar nicht vorhanden.

Anrückende Sicherheitswehr wird in Ruhe entlassen. Damit kein Anzug entsteht, nehmen die Älteren ruhigen Brute die Gewehre an sich. Möglich kommt ein Auto mit schwerem Maschinengewehr, das ein Dusch mit dunkler Bergangenhelt bedient. Kein Schreckhaß, kein auch nur oberflächliches Sichorientieren über die Lage. Nein, bald hageln die Maschinengewehrschüsse in die Menge hinein, und die Arbeitslosen stürzen nieder wie die Raketen! Herr Oberbürgermeister, Sie fragen, wer sind die Verbrecher, die das Blutbad verschuldet haben. Er ist bekannt. Blättern Sie zusammen mit den Journalisten in seiner Vorgeschichte. Aber die Zeitungen, die über jedes Ammenmärchen von Spartakistengreueln wie die Wölfe herfallen, sie schweigen. Sie schweigen bei allen Untaten ihrer weißen Garben im ganzen deutschen Reich.

Herr Oberbürgermeister, vierundneunzig Jahre predigten Sie uns das Durchhalten. Wir revolutionären Sozialisten halten durch. Die rote Woge des Kommunismus wird der Kapitalismus nicht aufhalten, nicht mit den Dämmen aus Not, in denen uns eine Lügen- und Hegepresse erlösen will, nicht mit den Dordwaffen der rohen Gewalt. Die rote Woge wird die ganze Welt überfluten. Wir revolutionären Sozialisten werden durchhalten und liegen.

Er ist ein Bonze, ihm kann keiner!

Der Fall Meise

Wir veröffentlichten gestern den Ausschlußantrag gegen den sozialdemokratischen Gewerkschaftsangehörigen Meise. Die Vorwürfe, die in demselben von seinen eigenen Parteigenossen gegen ihn erhoben werden, sind derart, daß sie überall, nur nicht in der SPD., dazu führen würden, daß der Angeklagte bis zur Beendigung der Untersuchung zumindest seiner Funktionen sofort entzogen würde. Wie gesagt: in der SPD. ist das anders. Da wird z. B. folgendes gemacht:

Bald nach dem Erscheinen des ersten Artikels in der „Arbeiter-Zeitung“ zum Fall Meise wurde eine Sitzung einberufen und in derselben beschlossen, den Kassierer Habel seines Postens zu entheben und zu pensionieren. Angeblicher Grund: Nervenzerüttung. Leute, die es wissen, sind allerdings gegenüber dieser Krankheit etwas skeptisch. Wir wollen heute nicht näher darauf eingehen, sondern nur feststellen, daß es vielleicht nicht mehr lange dauern wird, und man wird den eigentlichen Grund deutlicher sehen.

Nun noch kurz zu der Art, wie für Meise und gegen den Ausschlußantrag Stimmung gemacht wird. Am 18. Dezember erschien in der „Volkswacht“ eine Notiz, die zu einer Versammlung der sozialdemokratischen Bauarbeiter im Gewerkschaftshaus aufforderte. Infolge der verspäteten Einladung waren fast ausschließlich Kollegen aus der Bauhütte erschienen, etwa 90 Mann stark. Diese sind Meise bedingungslos ergeben, da er dafür sorgt, daß sie auch im Winter Arbeit haben.

Vor der Tür stand ein Vertreter des Parteivorstandes, den man, trotzdem es in der Sitzung beantragt wurde, nicht hineinließ (!). In seinem Referat witterte Meise wütend gegen den Parteivorstand. Seine Fribolone sekundierten ihm in der Diskussion. So sagte z. B. ein gewisser Zentischke, nicht bei Meise, sondern im Parteivorstand herrsche Korruption. (Der Mann hat ja von

seinem Parteivorstand eine merkwürdige Meinung. Die Reb.) Da Meise scheinbar erklärte, er kenne die Gründe, weswegen er ausgeschlossen werden solle, nicht, und er bei Zusage von „Straf-freiheit“ (!) die Kollegen aufforderte, „affen ihre Meinung zu sagen“, erhob sich der SPD.-Funktionär Schuler und las den gestern mitgeteilten Ausschlußantrag vor. Kaum hatte er geendet, als ihm von dem mitbedenkenden Meise eröffnet wurde, er, Meise, werde daraufhin den Antrag auf Ausschluß aus dem Baugewerksbund gegen ihn stellen. (Das bedeutet in den meisten Fällen Arbeitslosigkeit!) Schuler war demzufolge vollkommen niedergeschmettert und schweigt nunmehr. Aber auch die anderen Arbeiter (schärfste Meise ein, indem er drohte, jeden, der „unwahre“ (d. h. ihn belästigende) Aussagen vor dem Schiedsgericht macht, aus dem Verbands werfen zu lassen.

Das sind die Methoden, mit denen korrupte Bonzen gehalten werden sollen. Der Angeklagte führt gewissermaßen die „Untersuchung“ gegen sich selbst.

Was dabei herauskommt, haben wir oben gesehen. Drohungen und nochmal Drohungen. Die sozialdemokratischen Arbeiter werden jetzt, nachdem man durch die gleichen Methoden seinerzeit den Verband von den Kommunisten „geäubert“, das Opfer jener Leute, die durch ihr blindes Vertrauen an die Spitze gekommen sind! Wie lange wollen die sozialdemokratischen Arbeiter das alles noch dulden?

Meise wird selbstverständlich nicht aus der SPD. ausgeschlossen werden, genau so wie die Kassierer, Peiler und all die anderen Heiden, deren Porträt wir in der „Arbeiter-Zeitung“ zeichneten, nicht ausgeschlossen worden sind. In einem solchen Sumpf müßte jedem ehrlichen Arbeiter übel werden. Fluchtartig müßte er diesen Nährboden jeglicher Korruption verlassen und zur KPD. kommen, die — das haben wir bewiesen — mit den strengsten Mitteln auf Sauberkeit in ihren Reihen hält.

Sonnabend, 19 Uhr, im Saale des „Bergkeller“, Kletschkaustraße 33

Proletarische Weihnachts-Feier

der I.A.N. mit Einbescherung der Kinder. Zur Auführung gelangt das aktuelle Bühnensstück „Millionen stöhnen in Ketten.“ Außerdem werden Musik, Gesang u. Vorträge geboten. Einheitspreis: Kinder 10 Pfg., Erwachsene 20 Pfg.

Roter Frontkämpfer-Bund

Dresden. — Abt. 4. Sonntag 10 Uhr Funktionärversammlung im „Engelstein“. — Sonntag 9 Uhr in der „Engelstein“ abendliche Kaffeeabend. Sonntag 20 Uhr Kameradschaftsabend im „Berliner Hof“. — Sonntag 10 Uhr Generalversammlung in der „Sonne“. Erscheinen im Pflicht! — Sonntag Winterausmarsch. Antreten um 10 Uhr am Schleibhaus.

Sonstige Organisationen

Maldenburger. Alle kommunistischen Metallarbeiter des Unterbezirks müßen Sonntag 9 Uhr zu einer wichtigen Versammlung im „Engelstein“ sein. — Arbeiter-Sanariter. Die Generalversammlung findet am 5. Januar 1929 um 19 Uhr im Lokal „Der Arbeiter“ (Kott. Einträge hierzu sind bis zum 31. Dezember schriftlich beim ersten Vorsitzenden einzureichen. Erscheinen im Pflicht! — Waldenburg-Mittwasser. Arbeiter-Schulverein. Sonntag, den 30. Dezember, 14 Uhr im Vereinszimmer des Gasthauses „Zum Götter“, Waldenburg. Generalversammlung. Erscheinen jedes Mitgliedes im Pflicht. Partei- und Gewerkschaftsbuch sind mitzubringen.

(Schluß des redaktionellen Teils.)

Parteigenosse!

Denke daran, daß zum 1. Januar 1929 dein Parteibuch oder deine Karte eingezogen wird und daß die Beiträge bis Ende des Jahres geleistet sein müssen!

Ein neues Buch oder eine neue Karte wird nur ausgehändigt, wenn du deine Beiträge restlos gezahlt hast.

Bezirksleitung KPD. Schlesia  
Abt. Kaspe.

Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen

Breslau. — Stadteit Vorst. Die Parteimitgliedsbücher sind sofort für Dezember in Ordnung zu bringen und an die Stadtleitung abzugeben. Sonntag 11 Uhr neue Mitgliederbuch. — Sonntag 19.30 Uhr wichtige Gesamtversammlung im „Grünen Hof“. Alle Genossen erscheinen! — Montag. Sitzung aller Kommunisten beim Genossen St. am Sonntagabend. — Montag 8 Uhr. Versammlung. Sonntag 11 Uhr im „Hotel Sandberg“. — Sonntag 11 Uhr. Versammlung. Bericht 1. — Bezirksparteiung. Erscheinen im Pflicht!

Was ist Togonal?

Togonal-Tabletten sind ein hervorragendes Mittel gegen Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- u. Kopf-schmerz, Erkältungskrankheiten!

Schäbigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Heber 5000 Kräfte und Professoren anerkennen die hervorragende Wirkung des Togonal. Fragen Sie Ihren Arzt. In allen Apotheken. Preis 20. 1.40

0,46 Chis. 12,6 Lth. 74. „Acid. acet. sal. ed. 100 Ampf.

# Waldenburger Bergland

## Sozialdemokraten taufen ihre Kinder: Aus Stammbuch der SPD. Schwarzwaldbau

Um den sozialdemokratischen Kollegen von Schwarzwaldbau wieder einmal eine besondere Frucht ihrer parteipolitischen Einstellung vor Augen zu führen, sehen wir uns veranlaßt, folgendes zu berichten, um zu beweisen, daß ihr Platz nicht mehr länger in der SPD sein kann, in einer Partei, wo sich die Wölfe in Schafskleider gesteckt haben, einer Partei, welche heuchlerisch liebäugelt nur ausschließlich die Interessen der Bourgeoisie vertritt. Wie heißt es doch schön in einem religiösen Weihnachtslied: „Welt ging verloren, Christ ward geboren, freue dich um.“ Ein wahrer Sozialist, welcher eingebend der Worte, welche in die Arbeiterlehre unauslöschlich eingegrät sind: „Religion und Sozialismus haben sich gegenüber wie Feuer und Wasser“ handelt, hat sich von jeglichem religiösen Dogma befreit. Aber dieser auch-Sozialist, von dem heute die Rede sein soll, hat dieses noch nicht begriffen. Und das, sozialdemokratische Kollegen, wollen euch Führer und Vertreter sein. Führer im wahren Sinne der Verführung (Verführerlichkeit). Heute ein ganz besonderes Exemplar von Mensch dieser Reinhold... ureigenst angestellter Sekretär der Gemeinde Schwarzwaldbau. Früher Kumpel auf der „Paufler“, eine treue Seele, als er noch in Grubensteifen ging und die Hühnerhäute mit den Bärenknöcheln um die Wette klapperten. Heute Inhaber einer 4-Zimmer-Wohnung (3 Zimmer und Küche, Entree und ein Dienstmädchen). Wir wollen es dem Reinhold gewiß nicht bereuen, aber daß auch er, sobald es ihm nun besser geht, und er Sorgen fast gar nicht kennt, sich was Besseres dünkt und immer mehr

## Hallo, Jungsporler!

Alle Abteilungen Montag um 23 Uhr in Langmaltersdorf vor dem Gasthaus „Zur Stadt Wien“.

mit verbürgerlicht, so lohnt es sich schon, daß man ihm seine Abkammerung warm ins Gedächtnis zurückerinnert. Reinhold, der Schwarzwaldbauer SPD, hat du Nachschub beordert. Wohl ist ihr kein Christus geboren, aber dennoch ein religiöser kleiner Sozialist. Und am 26. Dezember 1928 fand die feierliche Taufe statt. Zwar nicht im Kinderwagen durch Muttters eigene Hände zur Kirche gefahren, sondern per Auto. Und diese heilige Taufe, lieber Reinhold, hältst du dir dein Lebtag nicht erspart. Eine wirkliche Bedienstete mit weißer Haube und blendendweißer Schürze, auf der Hand ein Tablett mit hochschleimigen Gläsern, die vielen Flaschen Wein und so weiter. Auch echte Zunderklammern und nächstens — Servietten und Glacehandschuhe. Ja, man fühlt sich gänzlich dem Glend entwachsen und wünscht sich noch herrliche Zeiten. Zum Beispiel müßte das Budelein wieder mehr zur Tagesordnung werden, trotzdem du hier von früher schon gar nichts wissen wolltest. Raube Käbber aber gibt es ja heute schon, welche dich als Erlauchter Sekretär umschmeicheln und lausbudeln. Ja, früher, lieber Reinhold... ironisches Lächeln... allerseits. Deine ehemaligen Getreuen aber bekennen sich für detarartige Arbeiten und erwarten was anderes, des seien wir gewiß... Rot ist unser Banner, auch ohne einen Reinhold und andere, und rot ist die Front! Unser Schlachtruf nach wie vor: Kampf allen Feinden! Der arme Sepp im Oberdorf wird durch solche Taten, wie du sie begiebst, in helle Verzweiflung getrieben. Der Sepp, ein Freiheitskämpfer im wahren Sinne des Wortes, hat die Kirche und alles, was mit ihr verwachsen ist. Armer Sepp! Reinhold, wir wollen dich verraten, daß der gute Josef es deiner Frau Gemahlin sehr übel genommen hat, daß sie Leute, welche vom Wohlfahrtsausgang am Sonntag, dem 23. Dezember, einbestellt werden sollten, durch Fragen belästigt hat, wie: „Ist ihr Mann Kommunist? Dann, dann gib's nicht.“ Josef ward darüber sehr traurig. — Was sagt ihr Kollegen hierzu und was sagt Karl, der Freidenker, zu der Taufe?

### Tödlischer Grubenunfall

Ein tödlischer Grubenunfall ereignete sich im Betriebe des Tiefbauhändlers. Dort wurde in der 17. Abteilung der 16jährige Schleppler

Ernst Conrad aus Ober-Waldenburg bei einem Bremsberge von einem Förderwagen erfasst. Conrad erlitt hierbei so schwere Brustverletzungen, daß er bald darauf verschied.

Wenn zwei dasselbe tun, so ist es doch nicht dasselbe!

Wenn kommunistische Stadtverordnete (Waldenburg) und kommunistische Gemeindevorstände (Dittersbach) Anträge auf Gewährung von Weihnachtshilfen für Erwerbslose stellen, fühlen sich ungerechnet Sozialdemokraten (Dierig und Köhler) dazu berufen, von ungewerkschaftlichem Verhalten der Kommunisten, Almosen zu erbetteln, zu schnurren. Anders in Vollenhain. Da verländet die „Bergwacht“ in Nr. 298 fettgedruckt: „Vollenhain bereitet den Erwerbslosen eine Weihnachtstfreude.“ Ja, lieber Leser, dort stellte auch ein SPD-Genosse (Schwehla) einen Dringlichkeitsantrag um Weihnachtshilfe für Erwerbslose. Im Falle Schwehla ist das nicht ungewerkschaftlich, und Almosen erbettelt, nicht wahr? Erwerbslose! Den Sozialdemokraten kommt es in der Hauptsache darauf an, kommunistische Anträge zu hintertreiben!

Weihnachten. Achtung, Parteigenossen! Sonntag, den 30. Dezember, 19 Uhr findet im „Deutschen Haus“ die Generalversammlung der Zellengruppe Reichstein statt. Tagesordnung: Bericht vom Parteitag, Geschäftsbericht und Neuwahl der Leitung. Es ist unbedingte Pflicht, daß jeder Genosse und jede Genossin erscheint.

# Fehlbetrag 2,2 Millionen

Weitere Einzelheiten zu der Waldenburger Obligationssache. Die Waldenburger Obligationssache wird von Tag zu Tag zu einem immer größeren Standaal. Der zurzeit in Berlin weilende Untersuchungsausschuß hat noch keinerlei Verlautbarungen von sich hören lassen. Um so größer ist die Zahl der Nachrichten aus anderen Quellen. So hat z. B. der „Bürgerliche Verein für Kommunalpolitik und Kommunalwirtschaft“ in einer Versammlung über die Affäre gesprochen. In der Versammlung nahmen auch einige bürgerliche Stadtverordnete teil. In dem Pressebericht über die Versammlung heißt es u. a.:

„Von ihnen (den Stadtverordneten) erfuhr man, daß der eigentliche Verlust sich keineswegs nur auf eine Million beschränkt, sondern daß weit höhere Beträge als Verluste zu buchen sind. Aus der Fünf-Millionen-Anleihe sind der Stadt tatsächlich nur 2,8 Millionen bar zugeflossen, die Differenz sind teilweise kurzfristigen, teilweise Provisionen und Emissionen und zurzeit nicht einbringliche Forderungen. Die Summe, die die Firma Rastke der Stadt schuldet, zurückzuhalten, scheint wenig aussichtsreich zu sein. Ferner ist in der Differenz von 2,2 Millionen eine Forderung an einen Rechtsanwalt Kron (Berlin) enthalten, über deren Wert der Versammlung noch keine endgültige Aufklärung gegeben werden konnte.“

Ebenfalls soll in der Versammlung mitgeteilt worden sein, daß bei dem Hotelbau ein neuer ungedeckter Mehrbedarf von 150 000 Mark eingetreten ist.

Das SPD-Organ ist in der Lage, eine Aufstellung der „Großverdiener“ an der Fünf-Millionen-Anleihe zu veröffentlichen. Die Aufstellung lautet:

„Eine Frankfurter Bank für Beschaffung der Papiere 100 000 M Ein „Graf“ Heininger, der vormals Richter gewesen haben soll, für Zatreiberdienste	150 000 M
Der junge Mann des „Grafen“ Heininger, Rastke mit Namen	25 000 M
Der Direktor Herlemann von der Hallebank	25 000 M
Die Hallebank selbst	25 000 M
Der Direktor Pringal von der Stadtbank in Waldenburg	2 000 M

Was der Panier Rastke an der Anleihe verdient hat durch Betrag an der Stadt Waldenburg (was hier nochmals offen aus-

## Oberes Revier

### Was ist in Gottesberg los?

Das „Gottesberger Wochenblatt“ veröffentlichte vor einiger Zeit im „Sprechsaal“ einen Abschnitt aus unserem Artikel über die Zustände in Gottesberg und forderte den Bürgermeister auf, sofort öffentliche Aufklärung zu geben. Prompt erschien darauf folgende Antwort:

### Antwort auf die öffentliche Anfrage

Auf den gegen uns in der „Schlesischen Arbeiter-Zeitung“, am 15./16. Dezember 1928 erschienenen Artikel in Nr. 204 und die im „Gottesberger Wochenblatt“ am 20. Dezember 1928 Nr. 209 erschienene Anfrage erwidern wir, daß wir gegen den Artikel-schreiber Straßanzeige bei der Staatsanwaltschaft wegen Beamtenebeleidigung erstattet haben.

Gottesberg, den 21. Dezember 1928.

Gätler,

Verwaltungsinspektor.

Lang,

Stadtbaumeister.

Statt Antwort — Straßanzeige. Merkwürdig, sehr merkwürdig! Wir fordern den Bürgermeister, der doch für alles verantwortlich ist, auf, sofort der Arbeiteröffentlichkeit Aufklärung über die Zustände in Gottesberg zu geben.

## Schweidnitz

Von einem Postkraftwagen tödlich überfahren. Am zweiten Weihnachtstertage wurde die Ehefrau Ida Fleischer, die ihr Fahrrad neben sich herführte, von einem Postkraftwagen erfasst und tödlich überfahren.

gesprochen sei, soll in die Hunderttausende gehen. Näheres wird ja wohl erst durch den Staatsanwalt festgestellt werden können.“

Welcher Art die „vertrauenswürdigen“ Leute waren, mit denen der Oberbürgermeister Geschäfte abschloß, zeigt nachfolgender Offenbarungseid des „Geldvermittlers“ Leon Reichmann.

„Offenbarungseid Leon Reichmann.“

Amtsgericht Berlin-Mitte Berlin, den 11. November 1928.

Abteilung 79. Gegenwärtig: Gerichtsassessor Ismar als Richter, ohne Gerichtsschreiber.

Zu der Zwangsvollstreckungssache Korck/Reichmann erschien, vorgeführt durch den Obergerichtsvollzieher Oldenburg, der Schuldner in Person Leon Reichmann und erklärte:

Ich heiße mit Vornamen Leon, bin von Beruf Kaufmann, bin geboren 21. 1. 1883 in Wien, verheiratet, bin tätig als Kaufmann, selbständig, in Finanzierungen und Hypothekenvermittlungen. Mein Verdienst ist schwankend. Ich versteuere 12 000 Mark Einkommen. Meine Wohnung ist zurzeit Friedrich-Wilhelm-Straße 13, ich habe eine Wohnung Schellingstraße 5, die ich mir jetzt einrichten will.

Der Schuldner legte das dieser Verhandlung beigelegte Vermögensverzeichnis vor. Dazu: Sonst sich aus diesem Verzeichnis nichts Gegenteiliges ergibt: Nichts verfehlt oder auf Wagnis, keine ausstehenden Forderungen, Kautionen, Lotterien, kein Sparkassenbuch, Bankguthaben, 5,50 Mark bares Geld.

Ich hatte eine Lebensversicherung beim Deutschen Lloyd (Berling-Konzern) über ca. 50 000 Dollar. Ich habe die Zahlung der Beiträge eingestellt und glaube daher, daß die Versicherung verfallen ist.

Vorgelesen, genehmigt.

Der Schuldner wurde auf die Bedeutung des Eides hingewiesen und leistete den Eid vorchriftsmäßig dahin ab, daß er nach bestem Wissen sein Vermögen so vollständig angegeben habe, als er dazu imstande sei.

Er wurde entlassen.

gez. Ismar.

Für heute wollen wir schließen. Wir fordern von dem Untersuchungsausschuß, daß er sofort nach der Rückkehr seiner Mitglieder aus Berlin den werktätigen Steuerzahlern genauen Bericht über den Stand der Affäre gibt.

# Niederschlesien

## Görlitz

### Ein Karte aus dem Gefängnis

Genosse Dengler, zurzeit Untersuchungsgefangener, schreibt uns: Hiermit spreche ich der roten Hilfe für die Unterstützung unserer Familie für die bisherige Zeit meiner Untersuchungshaft sowie allen denjenigen, die für die reichliche Beschaffung meiner Familie und meiner Person Gaben gesendet und Sorge getragen haben, meinen herzlichsten proletarischen Dank aus.“

## Penzig

Hundert Jahre alt. Dieser Tage beging Frau Sonnabend 100. Gedenktage, in geistiger und körperlicher Frische ihren 100. Gedenktage. Frau Sonnabend dürfte die älteste Einwohnerin Penzigs sein.

## Lauban

### Wie die Stadt mit Almosen beschenkt

Der Jahren laufe die hiesige Wohlfahrtsbehörde aus ehemaligen Meeresbataillon Wäpke und Kleidungsstücke auf, um sie den Erwerbslosen gegen Kisten, die von der Unterstützung abgezogen wurden, zu verkaufen. Die erste Zeit wurde davon rege Gebrauch gemacht. Aber als es sich herausstellte, daß es zum größten Teil in minderwertige Sachen waren, ließ der Verkauf nach. Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte nun 750 Mark als Weihnachtshilfe für die hiesigen Bedürftigen. Diejenigen, die eine Geldsumme erwarteten, um wenigstens ein paar Tage als Mensch leben zu können, wurden durch den Beschluß des Magistrats, erst müßte die Kleiderkammer geräumt werden, schwer enttäuscht. Nicht einmal für eine sorgfältig eingeleitete Verteilung wurde Sorge getragen. Mittwochs früh erhielten ein großer Teil der in Frage kommenden Bedürftigen per Post die Benachrichtigung, daß sie sich abends 7,30 Uhr die ihnen zuzehenden Kleidungsstücke in der hiesigen Kleiderkammer (einer Bodenlammer unter dem Dach) abholen sollten. Aber diese Armen wurden wiederum enttäuscht, denn die Bodenlammer war verriegelt und nur ein wüßiger Bote teilte den Genarrten mit, daß sie Freitag wiederkommen könnten, es wäre kein Licht vorhanden (!). Da für Freitag ebenfalls schon Personen bestellt waren, kamen über hundert Bedürftige auf einmal zusammen, die dann in einem schmalen Gange unter dem Dach knudenlang warten mußten, ehe sie ihre Almosen in Empfang nehmen konnten. Aus dem Grunde war die Empörung der Erwerbslosen eine ungeheure, und die Aufstellungen einiger Genossen, die in Anbetracht der herrschenden Zustände die örtlichen Erwerbslosenverbände kritisierten, und den Erwerbslosen klar legten, wie sie durch die SPD-Fraktion im Stadtparlament um ihre erhoffte Beihilfe betrogen wurden, fanden

ungeteilten Beifall. Auch in der Britenbelieferung hört man nur Klagen. Man hat es nämlich gewagt, die Bedürftigen mit den schlechtesten Bretklets zu beliefern, die es hier in der ganzen Umgebung gibt. Ob dieses auf Veranlassung des Magistrats geschähen ist, oder ob die Kohlenhändler, die sie geliefert haben, gedacht haben, daß der Miß, der nicht heizt, sondern nur die Stube verqualmt, für die Erwerbslosen gut genug ist, war noch nicht festzustellen.

So sieht also in Wirklichkeit die Winterbedürfnisse am hiesigen Orte aus. Während man in den hiesigen Zeitungen und in der Görlitzer Volkszeitung schreibt, daß Tausende von Rentenmark für die Bedürftigen bereitgestellt worden wären, gibt man ihnen in Wirklichkeit verlegene Kleidungsstücke, die einen ganz geringen Wert haben, und überhaupt nichts taugen.

## Hagnau

### Die Volkshausgewaltigen wollen verbieten

Sie wollen ihren Genossen Polizeipräsidenten nicht nachsehen. So wie diese das Erbe Bismarcks vom Sozialistengesetz übernommen haben, so will auch die Volkshausverwaltung in ihrer sozialdemokratischen Zusammensetzung das Erbe der übelsten Reaktion, das Saalstreben gegenüber den proletarischen Organisationen, übernehmen. Als unsere Genossen den Saal für die im Januar stattfindende 22-Jährigen Feiern anwachen wollten, wurde ihnen erklärt, daß sie von höherer Stelle Anweisung bekommen hätten, daß in sämtlichen Volkshäusern im Reich alle proletarischen Organisationen, die mit der SPD in Verbindung stehen, ausgeschlossen werden sollen. Außerdem habe die hiesige Gewerkschaft beschlossen, den Saal nicht mehr herzugeben. Die Versammlungsräume sollen bis auf weiteres noch gestellt werden.

Arbeiter, Gewerkschaftsmitglieder, wozu dieses Mandat? Die sozialdemokratischen Führer sehen den wachsenden Einfluß unserer Bewegung. Sie wollen ihre Wähler in gutem Schilde erhalten. Sie fürchten die Auswirkungen ihrer Schandtat! Genossen, Kameraden, nun erst recht heran an die Aufklärungsarbeit. Macht reißlos die Gewerkschaftsversammlungen und stellt die Forderung auf Hergabe des Volkshauses für sämtliche proletarischen Organisationen. Wir werden die Lenin-Liebkecht-Luzemburg-Feier trotzdem durchführen. Diese Unterdrückungen aber müssen für euch ein Ansporn zur Werbung neuer Mitglieder sein.

Die proletarische Weihnachtsfeier der proletarischen Organisationen am Orte war ein voller Erfolg. Im überfüllten Saal mußte die Feier abgebrochen werden. Fast 200 Genossen hatten sich außer den Kindern eingestellt. Nach der Eröffnung der Feier durch Genossen Laube, widmete sich diese programmäßig ab. Es kamen 118 Kinder der Genossen zur Ein-

beziehung. Ein großer Teil der wirtschaftlich Schwächeren wurde noch besonders beachtet. Hervorzuheben wäre noch das Mitwirken eines Mitgliedes der Freidenker-Jugend. Nachdem der Jugendgenosse Schröter die anwesenden Genossen aufgefordert hatte, ihre Kinder der Freidenker-Jugend zuzuführen, ermahnte der Genosse B. noch, das Band der Organisation enger zu schließen und unerlässlich für die Bewegung zu werden. Mit dem Gesänge der „Internationale“ wurde die würdige Feier geschlossen.

## Liegnitz

Die nächste Schwurgerichtsperiode beginnt am 14. Januar. Sie wird voraussichtlich eine Woche dauern. Als Geschworene werden tätig sein: Steinmetz Johann Hed aus Hohenau; Lehrer Friß Schwand aus Haynau; Eisenbahnarbeiter Ernst Schneider aus Seedorf; Fabrikbesitzer Woldemar Greißel aus Neuländel; Gutbesitzer Erich Scholz aus Ober-Großhartmannsdorf.

## Aus dem Riesengebirge

### Junger wieder das „Meine Uebel“!

Eine außerordentliche Mitgliederversammlung der Hirschberger Zimmerer fand am Sonntag in der „Alten Hoffnung“ statt. Tagesordnungspunkte: 1. Wahl eines Angestellten; 2. Organisationsrichtiges; 3. Verschiedenes. Kamerad Raupach als Kommissionsmitglied erstattete Bericht. Bewerbungsverfahren gab es als Kameraden Jäkel, Fuge, Lauterbach und ein auswärtiger. Da die Wahl im ganzen Bezirk stattfand, konnte Sonntag noch nicht festgestellt werden, wer für gewählt gelte. In Hirschberg entschied sich die Versammlung für den Kamerad Fuge. Der Kamerad Jäkel als Vorsitzender stellte den Antrag, das Delegiertensystem wieder einzuführen. Begründung: Das Verhältnis zum Bezirk wäre ein besseres, sowie bei wichtigen Beratungen und Beschlüssen würde die „unsinnige Diskussion“ ausgeschlossen. Kamerad Pirschke lehnte den Antrag ab, der den Zweck hat, die Gewerkschaftsopposition auszuschalten. Dazu kommt noch, daß die Mitglieder es später vorziehen, den Versammlungen überhaupt fernzubleiben, wenn sie in ihnen überhaupt nichts mehr zu melden hätten. Die Kameraden lehnten ebenfalls ab. Jäkel gab dann noch bekannt, daß das Arbeitslosen-Verdichtungsgeleit eine Verschlechterung erfahren habe, insofern es das Saisongewerbe betrifft. Es zeige sich hier wieder, daß die SPD „noch zu schwach ist“. Er sei der Meinung, daß, wenn das Geleit längere Jahre besteht, sich die Kasse anfüllen wird. Lieber das „Meine Uebel“ als gar kein Erwerbslosengesetz. Kamerad Pirschke zeigte an Hand von Tatsachen, daß eine solche Einstellung wiederum ein Teil des Berrates ist, den man von der Führung der SPD, sowie den Führern der Gewerkschaften bereits gewohnt ist. Darum zurück auf den Weg des Klassenkampfes, weg mit dem Schlichtungsgeleit, der „Bürgerlichdemokratie“, das ist die Parole der Gewerkschaftsopposition.





# Beuthen

## Eindbruch in das Strafgerichtsgebäude

In der Nacht zum ersten Feiertag wurde ein Eindbruch in das Strafgerichtsgebäude verübt, wobei insbesondere die Büros der Staatsanwaltschaft heimgesucht wurden. Die Robe des Oberstaatsanwalts wurde zerhackt aufgefunden. Aus dem Strafregister waren wichtige Akten entnommen. Außerdem wurden aus dem im Erdgeschoss des Gebäudes untergebrachten Räume der Evangelischen Wohlhabensfürsorge 500 Mark und drei alte Lombard-Goldenstücke gestohlen. Der Geldbetrag bestand aus ganz neuen fünfzig-Mark-Scheinen. An der einen Uhr befand sich ein Anhänger mit der Aufschrift „Chatelet“. Da die Diebe eine sehr genaue Auswahl trafen, ist anzunehmen, daß sie mit den Räumlichkeiten gut Bescheid wußten. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die bisherige Spur führt auf drei Personen hin, die offenbar mit dem Dieber zusammenhängen. Die entlassenen Straflinge sind. Der Oberstaatsanwalt war zuvor schon durch einen Drohbrief bedrängt worden.

## Kandidat gewährt einen Koppaten

Auf Antrag des Oberbürgermeisters hat sich der Herr preussische Ministerpräsident Dr. Brauns bereit erklärt, die Patenschaft über das 10. Kind des verstorbenen im hiesigen Familienrat, Frau Brand, zu übernehmen. Der Oberbürgermeister begab sich heute mittag in die Wohnung des Brand und überreichte ihm mit einer Gedächtnisrede des Ministerpräsidenten die Patenschaftsurkunde.

Der Oberbürgermeister gewann für das zehnte Wächterkind eine „Leinwandpaten“. Der Kollege von Braun, Herr Dr. Löffler, schenkte dem 13. Kinde, Herr Braun dem 10. Kinde ein Geldgeschenk, als Ansporn zum Gebären weiterer Kleinkinder. Flu-Teufel mit solcher Moral!

Zweigliedrige Straßenbahn Beuthen-Hindenburg. Bekanntlich wird die Ueberlandbahn Oberhiesigen ihrem Streckennetz der oberhiesigen Straßenbahn im nächsten Jahre weiter die normale Spur geben. Im Frühjahr wird auch die Strecke Beuthen-Hindenburg ausgebaut werden. Mit der Gleisanfuhr für den Normalspurbau ist bereits begonnen worden. Abschließend wird weiter, dieser viel besuchten Strecke zwei Gleise zu geben, um die Fahrzeiten wesentlich abkürzen zu können. Einzelne Gemeinden, die von der nach Hindenburg führenden Strecke durchfahren werden, haben sich bereits mit dem zweispurigen Ausbau einverstanden erklärt. Zwischen Hohenzollergrube und Schomberg, sowie entlang der Unterführung im Zuge der Hohenzollerstraße wird bereits heute der Straßenbahnverkehr auf zwei Gleisen abgewickelt.

# Miedowitz

## Sammelt nicht Schätze

Bekanntlich führt Pfarrer Lerch alle Jahre nach Neujahr eine großartigere Messe, ausgelagerte Beistelle, genannt Rollende, durch. Außer den Organisten, Küstern, Kirchenjungen und Kaplänen beteiligt er sich persönlich an der „Haussegnung“ und verteilt an die braven Kinder religiöse Bilder. Da wird aber auch keine Tür ausgelassen. Von früh bis spät abends ist er auf den Beinen und schämt sich nicht, den armen Proletariats- und Witwen die letzten Groschen abzuschleppen. Die „Segnung“ dauert einige Sekunden, und heißt geht's mit „Marschgesang“ weiter. Die ganze Karawane im großen ganzen ziemlich aufdringlich, denn die Kirchenjungen halten ihre Spardösche hin, der Küster schließt auch nach dem Vormonats, und der „Seelenhirte“ möchte das meiste haben. Er, Gottes Stellvertreter, der bei der Predigt von dem Grundlag ausgeht: „Sammelt nicht Schätze, denn alles ist vergänglich, sondern sammelt zeitliche Werte für die Ewigkeit“, tut hier auf Erden genau das Gegenteil.

Die Arbeiter mühten längst erlarmt haben, daß die Religion nur ein Verdammen der Massen da ist, und daß die Gottesdienstvertreter aus der Religion ein Geschäft machen. Also heraus aus der Kirche, und an den Neujahrstagen weiß diesen „Bettlern“ die Tür!

# Gr. Strehlitz

## Sozialdemokratischer Bauunternehmer als Tarifbrecher

In sozialdemokratischen Kreisen verlangt man die Umgestaltung des Tarifs durch die Unternehmer; für den sozialdemokratischen Ortsgruppenvorsitzenden, zugleich Bauunternehmer, gilt diese berechtigte Forderung scheinbar nicht. Er bezahlt seine Arbeiter nicht nach dem Tarif und läßt sie außerdem noch 10 Stunden arbeiten. Die sozialdemokratischen Arbeiter sehen ihren Vorständen im Gewande des „kleinen“ Unternehmers. Wollen sie nicht die Lehre hier von ziehen? Heraus aus der SPD. Mag sich dieser R. Leute keinesgleichen für die SPD. suchen. Die Arbeiter gehören in die kommunistische Partei, die die Interessen der Werktätigen vertritt. Tarifhauer Arbeiter! Gründet eine K.P.D.-Ortsgruppe.

# Patschkau

Wie alljährlich so auch dieses Jahr wurden die Erwerbslosen sowie die ärmere Bevölkerung von Seiten unserer Stadtverwaltung mit einem Weihnachtsgeschenk bedacht. In früheren Jahren waren es die „Bölen“ Kommunisten, die diese Einrichtung in Anregung brachten, wobei sich aber die Herren von der SPD nicht viel kümmerten, sogar unsere Forderungen als „unverschämte“ betrachteten. Im letzten Jahre betrug unsere Forderung im Durchschnitt 50 Mark. Da wir aber von Seiten der SPD keinen Vertreter im Parlament haben, wurden die Sätze wie folgt verteilt: Ledige 13 Mark, Verheiratete ohne Kinder 21,50 Mark, bis drei Kinder 29,50 Mark und über drei Kinder 31,50 Mark. Dies konnte nur durch die Geschlossenheit der Erwerbslosen unter Führung der Kommunisten erreicht werden.

Oho, dieses Jahr ging die SPD. aus Ruder, sie will die Massen hinter sich haben und stellte deshalb den Antrag beim Magistrat auf eine Weihnachtsgeldhilfe für die ärmere Bevölkerung. Die Sozialdemokraten ärgerten sich: „Dies Jahr brauchen wir nicht die Kommunisten, wir machen dies alles allein“ — und wirklich, sie haben es allein gemacht. O weh, welche Schreden bei der Auszahlung! Was wir nach ihrer (SPD.) Ansicht voriges Jahr zuviel gefordert hatten, war dieses Jahr zu wenig. Die Erwerbslosen glaubten jetzt und tren, doch zumindestens dieselben Sätze (da sich Not und Elend noch mehr gesteigert haben) wie voriges Jahr zu erhalten, aber — o Schred — die Auszahlungssätze waren 40—60 Prozent niedriger als voriges Jahr, als die Sache die dreimal verachteten Kommunisten in der Hand hatten.

Der Patschkauer ärmere Bevölkerung ein heimer Zwischenfall aus einer Sitzung von der Verteilungskommission zur Kenntnis: Als man die Liste der Bedürftigen durchgeprüft hatte, bemerkte der SPD-Stadtratsmitglied Klinge (Zimmermann), daß doch noch einer von den Anwesenden auf der Liste fehle. Große Stille herrschte, einer sah den anderen an, bis endlich Herr Klinge meinte: „Meine Herren, ich vermiss' meinen Namen.“ Weil er mit zu den „Bedürftigen“ zählte, wurde er mit angeführt, dafür hat man aber jegliche Erwerbslose, welche bis Weihnachten arbeiten mußten, dafür aber im laufenden Jahre 30 Wochen erwerbslos waren und davon über 18 Wochen lang 10 Mark Armenunterstützung wöchentlich empfangen haben, nicht für bedürftig gehalten.

Arbeiter, das ist das soziale Verständnis der Sozialdemokraten im kleinen wie im großen. Eure Interessen vertritt nur die kommunistische Partei.

Stille Nacht, heilige Nacht,  
Die Arbeiterkinder stehen in stiller Nacht,  
Ohne Dorn und ohne Schutz  
Sehn sie dem strahlenden Christbaum zu. —

Dies wäre so nach dem Willen des Buchdruckerbesitzers Herrn Buchal, wie er in seinem Wochenblatt schrieb, gewesen. Er schrieb in

seinem Blatt: Die Stadtverwaltung in Patschkau beschloß in ihrer Mehrheit, einen Christbaum am Ring aufzustellen, damit sich Kinder armer Arbeiter, die sich keinen Christbaum kaufen können, an einem Christbaum erfreuen sollen. Auch ein Blasorchester konzertierte vom Rathaus aus. Es waren circa 500 Personen anwesend, die aber die Weihnachtsfreude auch zu Hause hatten, weil sie über genügend Geldmittel verfügten. Bloß von der ärmeren Bevölkerung konnte man nicht viel sehen, denn dieser hätte man erst mal Unterkleidung und Schuhe geben müssen, damit sie nicht erfrieren. Also für nächstes Jahr, Herr Magistrat, schaffen sie erst die Bekleidung und dann den Christbaum.

# Oppeln und Umgegend

## Was geht in der Provinzial-Gebammen-Veranstaltung vor?

### Proletarier-Frauen eichen für Studienzwecke?

Am 26. d. M. starb, nach einer vor mehreren Tagen glücklich verlaufenen Geburt, in der Oppelner Frauenklinik die Frau eines Arbeiters. Den Tag darauf wollte der Arbeiter die Leiche seiner Frau sehen, an deren Tod er nicht recht glauben wollte. Sonderbarerweise wurde ihm dieses Recht verweigert. Die Anstaltsleitung verbot den Arbeiter vom Vormittag auf Mittag. Zu Mittag ging der Arbeiter nochmals in die Klinik, und wieder wurde er vertrieben. Unter allerlei Ausflüchten versuchten ihn die Ärzte und Hebammen an der Besichtigung der Leiche abzuhalten. Zum Schluß wurde ihm eröffnet, daß er die Leiche seiner Frau nur im Sarge sehen kann. Der Arbeiter ging darauf ins Beerdigungsamt R. G. Galla, den Sarg bestellte, der sofort in die Klinik gebracht werden sollte. Nach einer geräumten Weile, als der Sarg nicht ankam, fragte er nochmals beim Beerdigungsamt an, wie es damit künde. Er bekam zur Antwort, daß bald nach ihm der Hausmeister der Klinik erschien und mitteilte, daß der Sarg noch nicht geliefert werden brauche.

Ist das nicht sehr sonderbar? Aus welchen Gründen mag wohl die Leitung der Provinzial-Gebammen-Veranstaltung so ein Vergehen in den Tag legen? Da muß doch irgend etwas nicht stimmen! Man kann leicht zu der Vermutung kommen, daß in dieser Anstalt nicht nur die lebenden Körper (nur) der Proletarierfrauen zum Studium benutzt werden, sondern daß man auch mit den Leichen dieser Frauen willkürlich nach Bedarf verfährt, ohne Rücksicht auf die Hinterbliebenen zu nehmen. So etwas werden wir auf alle Fälle beurteilen. Arbeiterfrauen sind auch für die Wissenschaft kein Freiwild.

## 10 Jahre SPD.

Genossen, am Sonntag, dem 30. Dezember, um 19 Uhr im bekannten Lokal findet eine Veranstaltung anlässlich des 10. Jahrestages der SPD. statt. Als Referent erscheint Genosse Dombrowski von der „Arbeiter-Zeitung“ Breslau. Pflicht eines jeden Genossen und Massenbewegten Arbeiters ist es, zu der Veranstaltung zu erscheinen. — Die Ortsleitung der SPD.

### Fußgängerbrücke nach Vorka dem Verkehr übergeben.

Im Jahre 1927 beschloßen die hiesigen Körperschaften, an Stelle des Steiges an der Eisenbahnbrücke eine eigene Fußgängerbrücke nach Vorka zu erbauen, nachdem die Verhandlungen über die Weiterbenutzung des Steiges an der Eisenbahnbrücke sich zerlagert hatten. Zunächst war eine Brücke im Zuge der Ludwigstraße vorgesehen, und Pläne und Vorarbeiten hierfür waren schon weit gefördert. Da mußte mit Rücksicht auf die Schiffahrtsinteressen dieses Projekt fallen gelassen werden, und an seiner Stelle wurde ein neues Projekt im Zuge der Luisenstraße bearbeitet. Im Laufe der umfangreichen Untersuchungen und Arbeiten, bei denen das Stadtbauamt durch Herrn Stadtbaurat Dr. Ing. Trauer-Breslau (für 2000 bis 3000 Mark. D. Red.) unterstützt wurde, kam man zu der heutigen Linienführung und Ausführungsart. Wenn man auch zunächst hoffte, die Brücke in Eisenbeton bauen zu können, so ergaben eingehendere Untersuchungen, daß die wirtschaftlichste Ausführung in diesem Falle eine eiserne Brücke auf massivem Unterbau sein würde. Von besonderer Bedeutung war hierfür, daß die Brücke, relativ schmal, bei einer lichten Weite von 64 Meter, eine Breite von nur vier Meter aufweist. In der Folge wurde der von Stadtbaurat Dr. Trauer vorgeschlagene Entwurf einer eisernen Hängebrücke weiter bearbeitet. Am 22. März 1928 stimmte die Stadtverordnetenversammlung der Ausführung als Eisenbrücke zu, und bewilligte die auf 320 000 Mark veranschlagten Kosten. Ende März konnte auf Grund der vorliegenden Angebote die Auswahl der Firma getroffen und der Auftrag der Firma Benschel u. Co., Grünberg, die bereits zahlreiche Überbrücken ausgeführt hatte, übertragen werden. Mit der Einrichtung der Baukelle wurde sofort begonnen und zunächst ein Transportweg

über die Ober errichtet. Die Gründung erfolgte mittels Senklästen für die im Strom eingebauten Pfeiler, während die übrigen Pfeiler zwischen Spundwänden gegründet wurden. Im allgemeinen war der Bau durch den sehr niedrigen Wasserstand der Ober begünstigt, andererseits mußte die Firma anstatt auf dem Wasserwege das gesamte Material des Ueberbaues mit der Eisenbahn heranschaffen. Es wurden rund 1800 Tonnen Beton und Eisenbeton für die Pfeiler, Widerlager und Gehbahnabdeckungen gebraucht, und rund 800 Tonnen Eisen in den Ueberbauten eingebaut. Sieben Monate lang waren rund 50 Arbeiter am Bau beschäftigt. Im September erfolgte die Ausrüstung des Ueberbaues; vom 30. Oktober bis 12. Dezember d. J. wurde die eigentliche Gehbahn in Betonplatten mit Asphaltüberzug hergestellt, und am 14. und 15. Dezember 1928 erfolgte die Probebelastung, die ergab, daß sich die auftretenden Spannungen überall in den zulässigen Grenzen halten.

Nun ist das Werk vollendet. Nur geringe Arbeiten an den Rampen, gärtnerischen Anlagen, und der Anstrich des Ueberbaues sind noch auszuführen.

### Am Neujahrstage

geht jeder Arbeiter mit seiner Frau ins alte Schützenhaus zur Theateraufführung des RFD. Es gelangen zur Aufführung: „Rote Matrosen“, Theaterstück in 4 Akten, und „Nachtsturm“, Lustspiel in 2 Akten. In den Pausen Konzerteinlagen. Vertretung, erscheint alle

### Weihnachten durch die J.M.

Wie alljährlich um diese Zeit, ließ auch in diesem Jahre die J.M. ihr Hilfswerk den Armen wieder angeheißeln. Nicht in der heuchlerischen Form wie das Bürgertum, sondern in aufrichtigem Sinne wurde ein Weihnachten gefeiert. Rezitationen, ein Theaterstück „Der Streikbrecher“, Musikaufführungen durch die Arbeiter-Mandolinsten und Elektrika-Übertragungen der Firma Gella, zeigten den Proleten in dichtgedrückter Saale des Schützenhauses ein proletarisches Weihnachten. Die J.M. schenkte außerdem für die Erklärung eines besseren Weihnachts und brachte, trotz Unterdrückung größerer Kämpfe der Arbeiterchaft in diesem Jahre, auch noch eine größere Anzahl Pakete unter der Arbeiterchaft zur Verteilung.

Diese proletarische Weihnachtsfeier, gepaart mit praktischer Solidarität, war der Ausdruck größter Aktivität und Stärke der internationalen Arbeiterhilfe.

„Vermögensausgleich“. Die Junst der Diebe verschont nicht. So wurde am 22. Dezember sogar ins Landgericht eingebrochen und ein kleiner Betrag entwendet. Die Täter hatten für ihre Mühe keine lange Freude. Sie wurden schon ermittelt und dem Gericht übergeben. — Eine größere Sache wurde am sogenannten Heiligen Abend „gedreht“. Da konnten die Täter sicher in aller Ruhe in dem vorher erbrochenen Kassenzimmer des Versorgungsamtes den Geldschrank aufsprengen. Circa 200 Mark sind dabei erbeutet worden. — Zum Weihnachtstfest und bevorstehenden Silvester gehört auch Alkohol. In der Nacht vom 1. zum 2. Feiertag wurden aus dem Schaufenster der D. E. G. mehrere Flaschen „Alter Jäger“ geangelt.

### Von der Moskauer Spartakiade!

Am 1. Weihnachtstag abends gab Genosse Thomas-Breslau im Schützenhaus einen Bericht von der im August stattgefundenen Moskauer Spartakiade. Klar verständlich schilderte er in interessanter Weise die allgemeinen russischen Verhältnisse und im besonderen den Sport. Ausgehend, wie es früher war, belamen die Zuhörer ein gutes Bild, was heute schon Großes erreicht, und was noch erreicht werden wird. Anschließend wurde ein von den Delegationen zusammengestellter Lichtbildstreifen vorgeführt, der vom Genossen Thomas noch erläutert wurde. Neues Großes, ohne Erläuterung für unsere Begriffe oft Unverständliches wurde da gezeigt.

Die ganze Veranstaltung wurde durch eine Elektrika-Musikübertragung umrahmt. Der Arbeiter-Radio-Bund und die Firma Gella, hier, Krakauer Straße, stellten sich zu dieser Umrahmung des Ganzen liebenswürdig zur Verfügung.

# Kreistagsitzung in Ratibor

Kommunisten fordern eine Winterbeihilfe für die Kermisten der Armen. — Die Bürgerlichen haben lieber ein Kriegerdenkmal.

Der Ratiborer Kreistag hatte sich mit 16 Tagesordnungspunkten und den kommunizistischen Anträgen auf Gewährung einer Winterbeihilfe an die Erwerbslosen, und den Bau eines Armen-Altersheims zu beschäftigen. Der Haushaltsvoranschlag für 1929 wurde genehmigt. Die Besteuerung von Grundstückszubehör und Warenlagern von 5000 Mark an wurde angenommen. Bei der Feststellung von Kreiszuschlägen zu der vom gebundenen Besitz zu erhebenden Steuer sprach unser Genosse Barzok. Die Deutschnationalen wehrten sich gegen die Steuer. In der Abstimmung wurde die Vorlage mit allen gegen ihre Stimmen angenommen. Punkt 6 behandelte die Uebernahme einer selbstschuldnerischen Bürgschaft durch den Kreis über ein Sparkassendarlehen von 20000 Mark an den Unternehmer Augustus Krywa zur Errichtung einer Tierkörper-Verwertungsanstalt. Abgeordneter Bozok (Pole) sprach sich gegen den Antrag aus. Er hielt die alten Gebäude gut, wonach man ein trepirtes Tier oder nicht mehr genutzbares Fleisch in eine Grube vergräbt. Genosse Barzok sprach für die Vorlage. Gerade Bozok mähte doch wissen, daß seine auf seinem Grundstück vergrabene Kuh ausgegraben und von den Armen als Genahmittel verwendet wurde. Gegen die Stimmen der Polen wurde die Vorlage angenommen. Punkt 7: Die Uebernahme des auf den Kreis entfallenden Anteils der für die Sturmgeschädigten bereitzustellenden Beihilfemittel fand einstimmige Annahme. Die Verlängerung der Bürgschaft für die Hochwasserschädigten fand gleichfalls Annahme.

Bei Punkt 9: Bewilligung eines Kreiszuschusses zum Bau eines Kreis-Kriegerdenkmals, entspann sich eine heftige Debatte, die zum Inkommensur zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten und den Deutschnationalen führte. Genosse Barzok wies nach, daß bei solchen Denkmälern niemals die Toten geehrt würden. Darauf warten lediglich die davongelaufenen Offiziere und Bankrottente, um sich wiederum in die wilhelminische Kunst zu schmeißen und sich von den Dummheiten aller Dummten anreisen zu lassen, den Kriegsgeld anzuheben und Hurra zu schreien. Die kommunizistische Fraktion hatte folgenden Antrag eingebracht:

1. Der Kreistag wolle beschließen, von dem Bau eines Kreis-Kriegerdenkmals Abstand zu nehmen.
2. An Stelle des Kreis-Kriegerdenkmals ein Kreis-Armen-, -Alters-, -Kriegshinterbliebenen-Heim zu bauen.

Genosse Barzok begründete diesen Gegenantrag. Seine Ausführungen brachten den Abgeordneten Pfarrer Wolf, R. d. R. (deutschnational) aus dem Häuschen. Da er aber gegen die Stellungnahme unseres Genossen nichts einwenden konnte, erging er sich in persönlichen Anpöbelungen. Als Genosse Barzok die gebührende Antwort nicht schuldig blieb, entschuldigte sich Pfarrer Wolf und nahm seine Anpöbelungen zurück. (!)

Nach der Zustimmung zur Berufung der Sachverständigen zur Abschätzung der durch Truppenübungen verursachten Flurschäden, Wahl von Amtsvorstehern und Schiedsmännern, kam der Antrag der Kommunisten auf eine Winterbeihilfe für die Erwerbslosen zur Beratung. Der Antrag forderte zwei Zentner Kartoffeln, zwei Zentner Kohle für die Hauptunterstützungsempfänger, und je einen Zentner Kohle und Kartoffeln für jedes weitere Familienmitglied. Genosse Barzok begründete den Antrag. Seine trefflichen Ausführungen vermochten nicht, die bürgerlichen Abgeordneten zu bewegen, etwas zur Linderung der Not zu tun. Der Antrag wurde zurückgestellt, weil er angeblich nicht geschäftsordnungsmäßig gestellt war. Der Erwerbslosenantrag und der Bau eines Kreis-Armen-Altersheims sollen in der Januaritzung erledigt werden. Genosse Barzok beantragte dann noch zum Schluß, daß, um der Einbrecherbande, die sich gerade jetzt in Markowitz und Umgegend bedrängt, das Handwerk zu legen, Erwerbslose als Wächter eingestellt und dafür entschädigt werden sollen.

Vertretung, der letzte Kreistag bewies auch abermals, wer eure wahren Vertreter sind. Stärkt die Rote Front in den Kommunen!

# Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen  
Ratibor. Sonntag 9.30 Uhr in „Stadt Troppau“ Mitglieder-Versammlung. Alle Genossen aus den Betrieben müssen bestimmt erscheinen.  
Unterbezirk Ratibor. Dienstag 10 Uhr in „Stadt Troppau“ K.P.D.-Sitzung.

# Die GRÜNDUNG der KPD

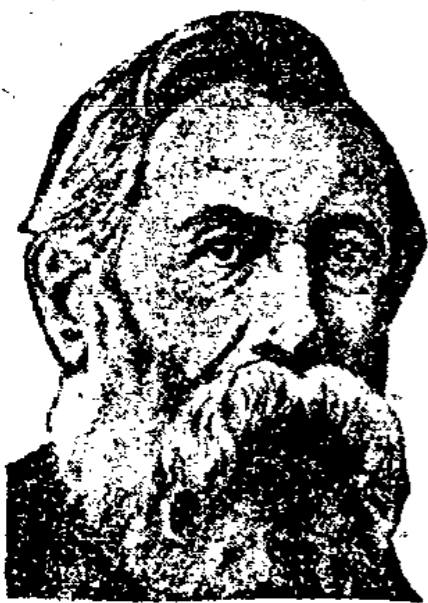
Von WERNER HIRSCH



Am Sonntag, den 29. Dezember 1918, versammelten sich die Delegierten der Reichskonferenz des Spartakusbundes zu einer nichtöffentlichen Tagung, in der die endgültige Beschlussfassung über die Loslösung des Spartakusbundes von der USPD, über die Gründung der selbständigen kommunistischen Partei erfolgte. Gegen drei Stimmen beschloß die Reichskonferenz in jener nichtöffentlichen Sitzung, die neue Partei zu schaffen. Die drei Genossen, die dagegen stimmten — Leo Jogiches, Meister (Wilhelm) und der Verfasser dieses Artikels — wünschten den Lösungsprozeß von der USPD nach gründlicher Vorbereitung durchzuführen, um sofort einen größeren Teil der USPD-Organisationen in die neue Partei überführen zu können. Unzweifelhaft hatte die Mehrheit der Reichskonferenz jedoch Recht, daß ein längeres Zögern unmöglich geworden war.

In welcher Situation vollzog sich die Gründung unserer Partei? An jenem Sonntag, dem letzten des Jahres 1918, an dem die Delegierten des Spartakusbundes ihre nichtöffentlichen Verhandlungen aufnahmen, mußte die Tagung in den Mittagstunden abgebrochen werden, damit die Reichskonferenz geschlossen an der mächtigen Begräbnisdemonstration der Berliner Arbeiterschaft zu Ehren der sieben von Eberts konterrevolutionärer Soldateska in den Weihnachtstagen ermordeten Matrosen teilnehmen konnte. Die Ebert und Scheidemann hatten an diesem 29. Dezember ihrerseits im „wärts“ namens des sozialdemokratischen Parteivorstandes zur Gegendemonstration gegen Spartakus aufgerufen. Voller Begeisterung begrüßte die bürgerliche Presse dieses Vorgehen der Scheidemänner. Aber die Massen des arbeitenden Berlin belundeten mit einer Kundendemonstration, daß sie sich solidarisch fühlten mit den Opfern der Gegenrevolution, daß sie zum Kampf gegen die Ebert und Scheidemann, zum Kampf gegen die Henker der Revolution entschlossen waren.

Und nicht nur in Berlin brandeten die Wogen der revolutionären Massenempörung so stürmisch, — zu gleicher Zeit rüttelten die Proleten in zahllosen Bezirken Deutschlands immer leidenschaftlicher an den Ketten der kapitalistischen Lohnsklaverei. Eine Welle von Streiks breitete sich aus. Die Revolution trat aus ihrem ersten, nur politischen Stadium, in eine höhere



Friedrich Engels



Karl Marx

Stufe der Entwicklung, zu dem politischen Machtkampf trat das ökonomische Ringen in den Betrieben, im unmittelbaren Klassenkampf gegen die Bourgeoisie. Mit Recht konnte Genossin Rosa Luxemburg in ihrem politischen Referat auf dem Parteitag voller Stolz für den Spartakusbund, für die soeben gegründete kommunistische Partei Deutschlands, in Anspruch nehmen, daß sie die einzige Gruppe in Deutschland sei, die auf Seiten der streikenden Arbeiter stehe.

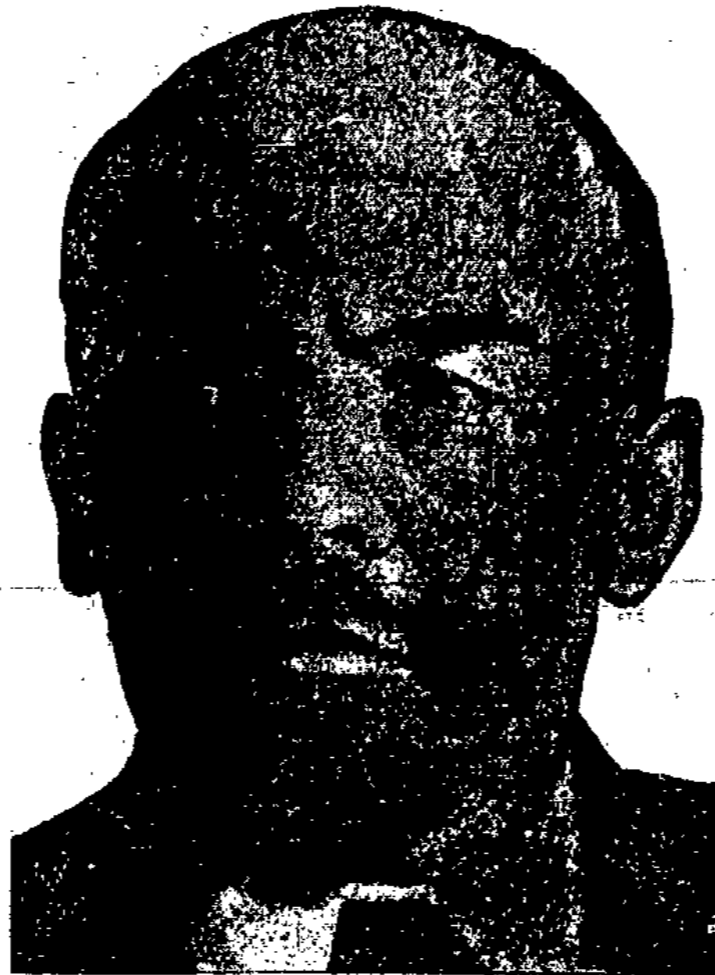
Der leidenschaftliche Kampfwille der Massen — das war die eine Seite. Und auf der anderen vollzog sich der immer schamlosere, immer drohendere Aufmarsch der Konterrevolution. Die Ebert-Scheidemann, die sich am 10. November mit Groener und Hindenburg gegen die Revolution verbündet und am 6. Dezember und am 22. Dezember ihre ersten Rufe gegen die Revolution in Szene gesetzt hatten, — nun immer größere Truppenmengen zusammen, um zunächst in Berlin einen entscheidenden Schlag gegen die Kräfte der proletarischen Revolution zu vollführen. Planmäßig und systematisch wurde die Nordhege gegen die Führer des Spartakusbundes, gegen die Gründer der kommunistischen Partei Deutschlands, betrieben. Die Ebert-Scheidemann, zu denen sich um die Jahreswende 1918/19 Gustav Noske gesellte, der bis dahin Stadtkommandant von Kiel gewesen war, mußten der Bourgeoisie

einen Beweis ihrer Fähigkeit in der Niederknüpfung der proletarischen Massen liefern.

Aufmarsch der Konterrevolution, wachsende Kampfbegeisterung der Arbeitermassen, schwankende, jämmerliche Haltung der USPD-Führer, während die Mehrheitssozialdemokratie sich immer offener als Partei der bürgerlichen Gegenrevolution entpuppte: diese brennende Situation des revolutionären Kampfes, diese Atmosphäre, geladen von Energien des revolutionären Prozesses, bildete den geschichtlichen Hintergrund, vor dem sich die Gründung unserer Partei vollzog!

Auf die erste nichtöffentliche Sitzung im Konferenzsaal des Landtagegebäudes folgten die beiden öffentlichen Verhandlungstage der Reichskonferenz, die schon durch den ersten entscheidenden Beschluß zum Gründungsparteitag der KPD wurde.

Unter dem Vorsitz des Genossen Wilhelm Meißner begannen die öffentlichen Verhandlungen mit dem Referat Karl Liebknechts zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Krise in der USPD.“ Genosse Liebknecht analysierte die Unabhängige Sozialdemokratie in ihrer ganzen Entwicklung von der Bildung der Arbeitsgemeinschaft, die sich am 18. März 1918 von den Regierungsozialisten der Ebert-Scheidemann-Partei löste; über die Konstituierung der selbständigen Partei im Jahre 1917 bis zu ihrer nachrevolutionären Rolle als Freigenblatt der Ebert und Scheidemann im sogenannten „Rat der Volksbeauftragten“. Der Beitritt zur USPD, den der Spartakusbund seinerzeit auf der Gothaer Konferenz unter völliger Wahrung der eigenen Aktionsfreiheit vollzogen hatte, war eine Notwendigkeit, um die besten Elemente der USPD beeinflussen zu können. Nunmehr müsse der Spartakusbund den Trennungsstrich ziehen und damit nur förmlich bestätigen, was er längst sei, und sein Werk auf breiterer Grundlage fortsetzen.



W. J. Lenin

Nach dem Referat Liebknechts wurde ohne neue Diskussion die Resolution gegen die USPD beschlossen, die zugleich den Aufruf zur Gründung der KPD darstellte. Es war der Genosse Fritz Hedert, der den Antrag einbrachte, der neuen Partei den Namen „Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund)“ zu geben.

In der Fortführung der Tagung kam es zu einer stürmischen Verbrüderungskundgebung mit der russischen Sowjetrepublik und der bolschewistischen Partei, als der Parteitag den sowjetrussischen Delegierten Kadek begrüßte.

Der Gründungsparteitag beschäftigte sich sodann mit der Frage der Wahlen zur Nationalversammlung. Im Gegensatz zu den führenden Mitgliedern der Partei, zur Zentrale und verschiedenen Genossen aus dem Reich entschied sich die Mehrheit des Parteitages gegen die Wahlbeteiligung. Dieser Fehler, der dann auf dem Heidelberger Parteitag im Oktober 1919 korrigiert wurde, entsprang jener stürmischen Zuspitzung der revolutionären Situation während des Parteitages, die wir eingangs schilderten. Die revolutionären Möglichkeiten traten angesichts des Elans der proletarischen Massen so offensichtlich zutage, daß eine Ueberschätzung des Tempos nahe lag, in dem die Revolution jämmerliche Gebilde der Konterrevolution, wie die bevorstehende Nationalversammlung und der Ebert-Scheidemann-Roste auseinanderreiben würde.

Auch in dieser falschen Stellungnahme der Parteitagsmehrheit zum Problem des Parlamentarismus, in dieser Ablehnung der revolutionären Ausnützung der Parlamentaristritübne, steckte zum Teil die ideologische Hauptschwäche, die allen Teilen des Spartakusbundes und der neugegründeten kommunistischen Partei gleichmäßig zu eigen war: die Unterschätzung der wichtigsten Voraussetzung für den Sieg der proletarischen Revolution, des Vorhandenseins einer zielfähigen und in den Massen verankerten revolutionären Partei, die die Revolution organisieren und führen könne. Der Gründungsparteitag konnte den langwierigen und schweren Prozeß der Erziehung einer solchen Partei naturgemäß nicht mit einem Schlag vollziehen. Er konnte nur der Ausgangspunkt für diese Entwicklung sein. Das war es, was die Mehrheit des Parteitages über sah, und wodurch sie zu einer Ueberschätzung des Tempos der revolutionären Entscheidung und einer falschen Stellungnahme gegenüber dem Parlamentarismus gelangte.

Aber auch die Minderheit, die in dieser taktischen Frage eine klare Stellung bezog, unterschätzte noch immer die Rolle der Partei und ihrer organisierenden Aufgaben

innerhalb der Revolution. Am deutlichsten kam das in der Stellungnahme zum organisatorischen Aufbau der neuen Partei zum Ausdruck, über den Genosse Eberlein referierte. Die Notwendigkeit einer festgefügt eiserne Organisation, getragen von den Grundfäden des demokratischen Zentralismus, lag den Führern des Spartakusbundes und Delegierten des Gründungsparteitages noch völlig fern. Erst die Erfahrungen der revolutionären Kämpfe machten auch die kommunistische Bewegung Deutschlands mit dieser entscheidenden Frage der proletarischen Revo-



Karl Liebknecht



Rosa Luxemburg

lution vertraut, die sich die Bolschewiki unter Lenins Führung längst erarbeitet hatten.

Den Höhepunkt des Gründungsparteitages bildete das Referat Rosa Luxemburgs über die politische Lage und das Programm unserer Partei. Mit der ganzen Schärfe marxistischer Dialektik, mit der Genialität ihres revolutionären Instinktes, entwickelte Rosa Luxemburg die Aufgaben des deutschen Proletariats, die Aufgaben der jungen kommunistischen Partei. Ihre Abrechnung mit der jahrzehntelangen Verfälschung des Marxismus durch die offizielle Führung der deutschen Sozialdemokratie und der II. Internationale war gleichsam die Krönung jener Arbeit, der ihr ganzes Leben in den Kämpfen und Auseinandersetzungen der Vorkriegszeit gegolten hatte. Das große Wort Lenins auf Rosa, die er, ungeachtet aller Kritik an manchen theoretischen Halbheiten und Irrtümern, einen Adler nannte, der sich hoch über das allgemeine Niveau der sozialistischen Bewegung Deutschlands emporschwinge, — dieses Wort fand seine reifste Bestätigung und Erfüllung in der hinreißenden Rede Rosa Luxemburgs auf dem Gründungsparteitag unserer Partei.

Die kleine, zerbrechlich-schwächliche Gestalt, aus der die heilige Flamme des revolutionären Geistes und einer unbeugsamen revolutionären Energie aufleuchtete, die über sich hinauswuchs in der vollkommenen und selbstlosen Hingabe an die Sache der proletarischen Revolution, — dieses Bild Rosa Luxemburgs wird jedem, der es miterlebte, unvergänglich bleiben und ist zugleich Antrieb und Mahnung für unsere Partei in Gegenwart und Zukunft!

Der Gründungsparteitag der KPD war ein gewaltiger, historischer Akt. Was vorangegangen war, die Arbeit der Inkonsolidierten in der alten Sozialdemokratie unter Führung Franz Mehrings, Clara Zetkins, Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, dann im Kriege die revolutionäre Arbeit des Spartakusbundes, deren Herz und Seele Rosa Luxemburgs Kampfführer Leo Jogiches, der Organisator und unermüdbare Propagandist war, — das alles war historische Vorarbeit für diesen Tag.

Nun endlich vollzogen die Vorkämpfer des revolutionären Sozialismus, die Vorkämpfer des Marxismus in der deutschen Arbeiterklasse jenes Vermächtnis von Marx und Engels aus dem vergangenen Jahrhundert: die Losreißung der revolutionären Avantgarde, der echten proletarischen Partei des Marxismus und der Revolution, von den



Franz Mehring



Leo Jogiches

bürgerlich-kleinbürgerlichen Feinden der Arbeiterklasse innerhalb der sozialistischen Bewegung selbst, von den Ebert und Scheidemann, wie den Hilferding, Dittmann und Crispian!

Der Bruch mit den Trägern des Opportunismus und Reformismus, der erst vollständig wurde mit dem Augenblick, wo die selbständige revolutionäre Partei begründet war, — das war die entscheidende geschichtliche Tat; die Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg mit dem Gründungsparteitag der KPD in jenen letzten Dezembertagen des Jahres 1918 vollbrachten!

# Beuthen

## Einbruch in das Strafgerichtsgebäude

In der Nacht zum ersten Feiertag wurde ein Einbruch in das Strafgerichtsgebäude verübt, wobei insbesondere die Büros der Staatsanwaltschaft heimgesucht wurden. Die Robe des Oberstaatsanwalts wurde zerschneitelt aufgehoben. Aus dem Strafregister waren wichtige Akten entnommen. Außerdem wurden aus dem im Erdgeschoss des Gebäudes untergebrachten Räume der Evangelischen Wohlfahrtsfürsorge 500 Mark und drei alte Lombard-Zinsentzinsen gestohlen. Der Geldbetrag bestand aus ganz neuen fünfzig-Mark Scheinen. An der einen Uhr befand sich ein Anhänger mit der Aufschrift „Charolain“. Da die Diebe eine sehr genaue Auswahl trafen, ist anzunehmen, daß sie mit den Räumlichkeiten gut Bekanntschaft machten. Die Ermittlungen sind noch nicht abgeschlossen. Die bisher angenommene Spur läßt darauf schließen, daß es sich um drei gemeinbildliche Einbrecher handelt, die offenbar mit aus dem Brieger Buchdruckerkunst-Strahlungen identisch sind. Der Oberstaatsanwalt war zuvor schon durch einen Drohbrief belästigt worden.

## Kandidat gew'ant einen Toten

Auf Antrag des Oberbürgermeisters hat sich der Herr preußische Ministerpräsident Dr. Braun bereit erklärt, die Patenschaft über den 10. Kind Heinz des Wäckerers im städtischen Familienasyl, Ra. Brand, zu übernehmen. Der Oberbürgermeister begab sich heute vormittag in die Wohnung des Brand und überreichte ihm mit einer Gedächtnisrede des Ministerpräsidenten die Patenschaftsurkunde.

Der Oberbürgermeister gewann für das zehnte Wäckerkind einen „Leinen“ Tauspaten. Der Kollege von Braun, Herr Dr. Krieger, schenkte Barzellanassen beim 13. Kinde, Herr Braun beim 10. Kinde ein Geldschein, als Antwort zum Gedächtnis weiterer Gläubiger. In Teufel mit solch er Moral!

Zweigliedrige Straßenbahn Beuthen-Hindenburg. Bekanntlich wird die Ueberlandbahn Oberschlesien ihrem Streckennetz der ober-schlesischen Straßenbahn im nächsten Jahre weiter die normale Spur geben. Im Frühjahr wird auch die Strecke Beuthen-Hindenburg ausgebaut werden. Mit der Gleisanfuhr für den Normalspurbau ist bereits begonnen worden. Beachtenswert wird weiter, dieser viel besetzten Strecke zwei Gleise zu geben, um die Fahrzeiten wesentlich abkürzen zu können. Einzelne Gemeinden, die von der nach Hindenburg führenden Strecke durchfahren werden, haben sich bereits mit dem zweigleisigen Ausbau einverstanden erklärt. Zwischen Hohenjosefsgrube und Schomburg, sowie entlang der Unterführung im Zuge der Hochspannungstrasse wird bereits heute der Straßenbahnverkehr auf zwei Gleisen abgewickelt.

# Miedowitz

## „Sammelt nicht Schätze“

Bekanntlich führt Herr Lech alle Jahre nach Neujahr eine großartigste Weise, ausgedehnte Bettelrei, genannt Kollenbe, durch. Außer den Organisten, Küstern, Kirchenjungen und Kaplänen beteiligt er sich persönlich an der „Haussegnung“ und verteilt an die braven Kinder religiöse Bilder. Da wird aber auch keine Tür ausgelassen. Von früh bis spät abends ist er auf den Beinen und schämt sich nicht, den armen Proletariern und Witwen die letzten Groschen abzuschleppen. Die „Segnung“ dauert einige Stunden, und er geht mit „Marschgesang“ weiter. Die ganze Karawane um den großen ganzen ziemlich aufdringlich, denn die Kirchenjungen halten ihre Spardösche hin, der Küster schielt auch nach dem Portemonnaie, und der „Seelenhirt“ möchte das meiste haben. Er, Gottes Diener, der bei der Predigt von dem Grundlag ausgeht: „Sammelt nicht Schätze“, denn alles ist vergänglich, sondern sammelt reiche Werte für die Ewigkeit“, tut hier auf Erden genau das Gegenteil.

Die Arbeiter mühten längst erkannt haben, daß die Religion nur ein Verdrümmen der Massen da ist, und daß die Gottesdienstversteher aus der Religion ein Geschäft machen. Also hinaus aus der Kirche, und an den Neujahrstagen weiß diesen „Bettlern“ die Tür!

# Gr-Strehlitz

## Sozialdemokratischer Bauunternehmer als Tarifbrecher

In sozialdemokratischen Kreisen verlangt man die Innehaltung des Tarifs durch die Unternehmer; für den sozialdemokratischen Ortsgruppenvorstand, zugleich Bauunternehmer, gilt diese berechnete Forderung scheinbar nicht. Er bezahlte seine Arbeiter nicht nach dem Tarif und läßt sie außerdem noch 10 Stunden arbeiten. Die sozialdemokratischen Arbeiter sehen ihren Vorständen im Gewande des „einen“ Unternehmers. Wollen sie nicht die Lehre hiervon ziehen? Betaus aus der SPD. Was sich dieser M. Leue seinesgleichen für die SPD suchen. Die Arbeiter gehören in die Kommunistische Partei, die die Interessen der Werktätigen vertritt. Jarischauer Arbeiter: Gründet eine SPD-Ortsgruppe.

# Patschkau

Wie alljährlich so auch dieses Jahr wurden die Erwerbslosen sowie die ärmere Bevölkerung von Seiten unserer Stadtverwaltung mit einem Weihnachtsgeldchen bedacht. In früheren Jahren waren es die „bösen“ Kommunisten, die diese Einrichtung in Anregung brachten, wobei sich aber die Herren von der SPD nicht viel kümmerten, sogar unsere Forderungen als „unverschämte“ betrachteten. Im letzten Jahre betrug unsere Forderung im Durchschnitt 500 Mark. Da wir aber von Seiten der SPD keinen Vertreter im Parlament haben, wurden die Sätze wie folgt verteilt: Ledige 13 Mark, Verheiratete ohne Kinder 24,50 Mark, bis drei Kinder 29,50 Mark und über drei Kinder 34,50 Mark. Dies konnte nur durch die Gefügigkeit der Erwerbslosen unter Führung der Kommunisten erreicht werden.

Oh, dieses Jahr ging die SPD aus Kader, sie will die Massen hinter sich haben und stellte deshalb den Antrag beim Magistrat auf eine Weihnachtshilfe für die ärmere Bevölkerung. Die Sozialdemokraten äußerten sich: „Dies Jahr brauchen wir nicht die Kommunisten, wir machen dies alles allein“ — und wirklich, sie haben es allein gemacht. O weh, welch Schrecken bei der Auszahlung! Was wir nach ihrer (SPD) Ansicht voriges Jahr zuviel gefordert hatten, war dieses Jahr zu wenig. Die Erwerbslosen glaubten fest und trenn, doch zumindestens dieselben Sätze (da sich Rot und Glend noch mehr gefügigt haben) wie voriges Jahr zu erhalten, aber — o Schreck — die Auszahlungssätze waren 40—50 Prozent niedriger als voriges Jahr, als die Sätze die dreimal vergrößerten Kommunisten in der Hand hatten.

Der Patschkauer ärmere Bevölkerung ein kleiner Zwischenfall aus einer Sitzung von der Verteilungskommission zur Kenntnis: Als man die Liste der Bedürftigen durchgesehen hatte, bemerkte der SPD-Stadtdirektor Klinge (Himmelman), daß doch noch einer von den Anwesenden auf der Liste fehle. Große Stille herrschte, einer sah den anderen an, bis endlich Herr Klinge meinte: „Keine Herren, ich vermissen meinen Namen.“ Weil er mit zu den „Bedürftigen“ zählte, wurde er mit angezählt, dafür hat man aber letzte Erwerbslose, welche bis Weihnachten arbeiten mußten, dafür aber im laufenden Jahre 30 Wochen erwerbslos waren und davon aber 18 Wochen lang 10 Mark Armenunterstützung wöchentlich empfangen haben, nicht für bedürftig gehalten.

Arbeiter, das ist das soziale Verständnis der Sozialdemokraten im Kleinen wie im Großen. Eure Interessen vertritt nur die kommunistische Partei.

Stille Nacht, heilige Nacht,  
Die Arbeiterlieder sch'n in kalter Nacht,  
Ohne Domb und ohne Schuh'  
Sch'n sie dem strahlenden Christbaum zu.

Dies wäre so nach dem Willen des Buchdruckereibesetzers Herrn Buchal, wie er in seinem Wochenblatt schrieb, gewesen. Er schrieb in

seinem Blatt: Die Stadtverwaltung in Patschkau beschloß in ihrer Mehrheit, einen Christbaum am Ring aufzustellen, damit sich die armer Arbeiter, die sich keinen Christbaum kaufen können, an einem Christbaum erfreuen sollen. Auch ein Blasorchester konzertierte dem Rathaussturm. Es waren etwa 500 Personen anwesend, die aber die Weihnachtstunde auch zu Hause hatten, weil sie über genügend Geldmittel verfügten. Bloß von der ärmeren Bevölkerung konnte man nicht viel sehen, denn dieser hätte man erst mal Unterkleidung und Schuhe geben müssen, damit sie nicht erfrieren. Also für nächstes Jahr, Herr Magistrat, schaffen sie erst die Bekleidung und dann den Christbaum.

# Oppeln und Umgegend

## Was geht in der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt vor?

### Proletarier-Frauen eignen für Studienzwecke?

Am 26. d. M. starb, nach einer vor mehreren Tagen glücklich verlaufenen Geburt, in der Oppelner Frauenklinik die Frau eines Arbeiters. Den Tag darauf wollte der Arbeiter die Leiche seiner Frau sehen, an deren Tod er nicht recht glauben wollte. Sonderbarerweise wurde ihm dieses Recht verweigert. Die Anstaltsleitung verweigerte dem Arbeiter vom Vormittag auf Mittag. Zu Mittag ging der Arbeiter nochmals in die Klinik, und wieder wurde er verweigert. Unter allerlei Ausflüchten versuchten ihm die Ärzte und Hebammen von der Besichtigung der Leiche abzuhalten. Zum Schluß wurde ihm rüffel, daß er die Leiche seiner Frau nur im Sarge sehen kann. Der Arbeiter ging darauf ins Beerdigungsinstitut A. G. Gallo, den Sarg bestellen, der sofort in die Klinik gebracht werden sollte. Nach einer geronnenen Weile, als der Sarg nicht ankam, fragte er nochmals beim Beerdigungsinstitut an, wie es damit kände. Er bekam zur Antwort, daß bald nach ihm der Hausmeister der Klinik ersuchen und mitteilte, daß der Sarg noch nicht geliefert werden brauche.

Ist das nicht sehr sonderbar? Aus welchen Gründen mag wohl die Leitung der Provinzial-Hebammen-Lehranstalt so ein Vergehen in den Tag legen? Da muß doch irgend etwas nicht stimmen! Man kann leicht zu der Vermutung kommen, daß in dieser Anstalt nicht nur die lebenden Körper (nur) der Proletarier-Frauen zum Studium benutzt werden, sondern daß man auch mit den Leichen dieser Frauen willkürlich nach Bedarf verfährt, ohne Rücksicht auf die Hinterbliebenen zu nehmen. So etwas werden wir auf alle Fälle beurteilen. Arbeiter-Frauen sind auch für die Wissenschaft kein Freiwild.

## 10 Jahre SPD.

Genossen, am Sonntag, dem 30. Dezember, um 19 Uhr im bekannten Lokal findet eine Veranstaltung anlässlich des 10. Jahrestages der SPD. Statt. Als Referent erscheint Genosse Dombranski von der „Arbeiter-Zeitung“ Breslau. Pflicht eines jeden Genossen und Klassenbewußten Arbeiters ist es, zu der Veranstaltung zu erscheinen. — Die Ortsleitung der SPD.

### Fußgängerbrücke nach Polko dem Verkehr übergeben.

Im Jahre 1927 beschloß die städtischen Körperschaften, an Stelle des Steiges an der Eisenbahnbrücke eine eigene Fußgängerbrücke nach Polko zu erbauen, nachdem die Verhandlungen über die Weiterbenutzung des Steiges an der Eisenbahnbrücke sich zerfallen hatten. Zunächst war eine Brücke im Zuge der Ludwigstraße vorgesehen, und Pläne und Vorarbeiten hierfür waren schon weit gefördert. Da mußte mit Rücksicht auf die Schiffahrtsinteressen dieses Projekt im Zuge der Luisenstraße bearbeitet. Im Laufe der umfangreichen Untersuchungen und Arbeiten, bei denen das Stadtbauamt durch Herrn Stadtbaurat Dr.-Ing. Trauer-Breslau (für 2000 bis 3000 Mark. D. Red.) unterstützt wurde, kam man zu der heutigen Einlenkung und Ausführungsort. Wenn man auch zunächst hoffte, die Brücke in Eisenbeton bauen zu können, so ergaben eingehendere Untersuchungen, daß die wirtschaftlichste Ausführung in diesem Falle eine eiserne Brücke auf mäßigem Unterbau sein würde. Von besonderer Bedeutung war hierfür, daß die Brücke, relativ schmal, bei einer lichten Weite von 64 Meter, eine Breite von nur vier Meter anweist. In der Folge wurde der von Stadtbaurat Dr. Trauer vorgeschlagene Entwurf einer eisernen Hängebrücke weiter bearbeitet. Am 22. März 1928 stimmte die Stadtverordnetenversammlung der Ausführung als Eisenbrücke zu, und bewilligte die auf 320 000 Mark veranschlagten Kosten. Ende März konnte auf Grund der vorliegenden Angebote die Auswahl der Firma getroffen und der Auftrag der Firma Buschelt u. Co., Grünberg, die bereits zahlreiche Oberbrücken ausgeführt hatte, übertragen werden. Mit der Einrichtung der Baustelle wurde sofort begonnen und zunächst ein Transportweg

über die Ober errichtet. Die Gründung erfolgte mittels Sentklaffen für die im Strom eingebauten Pfeiler, während die übrigen Pfeiler zwischen Spundwänden gegründet wurden. Im allgemeinen war der Bau durch den sehr niedrigen Wasserstand der Ober begünstigt, andererseits mußte die Firma anstatt auf dem Wasserwege das gesamte Material des Ueberbaues mit der Eisenbahn heranschaffen. Es wurden rund 1800 Tonnen Beton und Eisenbeton für die Pfeiler, Widerlager und Gehbahnabdeckungen gebraucht, und rund 300 Tonnen Eisen in den Ueberbauten eingebaut. Sieben Monate lang waren rund 50 Arbeiter am Bau beschäftigt. Im September erfolgte die Ausführung des Ueberbaues; vom 30. Oktober bis 12. Dezember d. J. wurde die eigentliche Gehbahn in Betonplatten mit Asphaltüberzug hergestellt, und am 14. und 15. Dezember 1928 erfolgte die Probebelastung, die ergab, daß sich die auftretenden Spannungen überall in den zulässigen Grenzen halten.

Nun ist das Werk vollendet. Nur geringe Arbeiten an den Rampen, gärtnerischen Anlagen, und der Anstrich des Ueberbaues sind noch auszuführen.

### Am Neujahrstage

geht jeder Arbeiter mit seiner Frau ins alte Schützenhaus zur Theateraufführung des KFD. Es gelangen zur Aufführung: „Rote Matrasen“, Theaterstück in 4 Akten, und „Pflanzhelm“, Lustspiel in 2 Akten. In den Pausen Konzerteinlagen. Werttätige, erscheint oft.

### Weihnachten durch die JAG.

Wie alljährlich um diese Zeit, ließ auch in diesem Jahre die JAG ihr Hilfswerk den Armen wieder angeheben. Nicht in der heuchlerischen Form wie das Bürgertum, sondern in aufrichtigem Sinne wurde ein Weihnachten gefeiert. Rezitationen, ein Theaterstück „Der Streikbrecher“, Musikaufführungen durch die Arbeiter-Musikanten und Elektro-Übertragungen der Firma Gella, zeigten den Proleten in dichtgefüllter Saale des Schützenhauses ein proletarisches Weihnachten. Die JAG schenkte Aufklärung für die Erklärung eines besseren Daseins und brachte, trotz Unterstützung größerer Kämpfe der Arbeiterklasse in diesem Jahre, auch noch eine größere Anzahl Pakete unter der Arbeiterklasse zur Verteilung.

Diese proletarische Weihnachtstafel, gepaart mit praktischer Solidarität, war der Ausdruck größter Aktivität und Stärke der internationalen Arbeiterhilfe.

„Vermögensausgleich“. Die Kunst der Diebe verschont nicht. So wurde am 22. Dezember sogar ins Landgericht eingebrochen und ein kleiner Betrag entwendet. Die Täter hatten für ihre Mühe keine lange Freude. Sie wurden schon ermittelt und dem Gericht übergeben. — Eine größere Sache wurde am sogenannten Heiligen Abend „gebrocht“. Da konnten die Täter sicher in aller Ruhe in dem vorher erbrochenen Kassenzimmer des Verjorgungsamtes den Geldschrank aufbrechen. Circa 200 Mark sind dabei erbeutet worden. — Zum Weihnachtstfest und bevorstehenden Silvester gehört auch Alkohol. In der Nacht vom 1. zum 2. Feiertag wurden aus dem Schaufenster der D. S. G. mehrere Flaschen „Alter Jäger“ gestangelt.

### Von der Moskauer Spartakiade!

Am 1. Weihnachtstag abends gab Genosse Thomas-Breslau im Schützenhaus einen Bericht von der im August stattgefundenen Moskauer Spartakiade. Klar verständlich schilderte er in interessanter Weise die allgemeinen russischen Verhältnisse und im besonderen den Sport. Ausgehend, wie es früher war, belamen die Zuhörer ein gutes Bild, was heute schon Großes erreicht, und was noch erreicht werden wird. Anschließend wurde ein von den Delegationen zusammengestellter Lichtbildstreifen vorgeführt, der vom Genossen Thomas noch erläutert wurde. Neues Großes, ohne Erläuterung für unsere Begriffe oft Unverständliches wurde da gezeigt. Die ganze Veranstaltung wurde durch eine Elektro-Musikübertragung umrahmt. Der Arbeiter-Radio-Bund und die Firma Gella, hier, Kralauer Straße, stellten sich zu dieser Umrahmung des Ganzen liebenswürdig zur Verfügung.

# Kreistagsitzung in Ratibor

Kommunisten fordern eine Winterbeihilfe für die Armen der Armen. — Die Bürgerlichen bauen lieber ein Kriegerdenkmal.

Der Ratiborer Kreistag hatte sich mit 16 Tagesordnungspunkten und den kommunistischen Anträgen auf Gewährung einer Winterbeihilfe an die Erwerbslosen, und den Bau eines Armen-Altshaus zu beschäftigen. Der Haushaltsvoranschlag für 1929 wurde genehmigt. Die Besteuerung von Grundbesitzbesitzer und Warenlagern von 5000 Mark an wurde angenommen. Bei der Festsetzung von Kreiszuschlägen zu der vom gebundenen Besitz zu erhebenden Steuer sprach unser Genosse Wozel. Die Deutschnationalen wehrten sich gegen die Steuer. In der Abstimmung wurde die Vorlage mit allen gegen ihre Stimmen angenommen. Punkt 6 behandelte die Uebernahme einer selbstständigen Bürgerchaft durch den Kreis über ein Sparfassenarchiv von 20 000 Mark an den Unternehmer Anstalts Wyrwa zur Errichtung einer Tierkörper-Verwertungsanstalt. Abgeordneter Wozel (Pole) sprach sich gegen den Antrag aus. Er hielt die alten Gebäude gut, wonach man ein krepiertes Tier oder nicht mehr genutzbares Fleisch in eine Grube vergrub. Genosse Wozel sprach für die Vorlage. Genosse Wozel möchte doch wissen, daß seine auf seinem Grundstück vergrabene Kuh ausgegraben und von den Armen als Nahrungsmittel verwendet wurde. Gegen die Stimmen der Polen wurde die Vorlage angenommen. Punkt 7: Die Uebernahme des auf den Kreis entfallenden Anteils der für die Sturzgeschädigten bereitzustellenden Beihilfemittel fand einstimmige Annahme. Die Verlängerung der Beihilfe für die Hochwassergeschädigten fand gleichfalls Annahme.

Bei Punkt 9: Bewilligung eines Kreiszuschusses zum Bau eines Kreis-Kriegerdenkmals, entspann sich eine heftige Debatte, die zum Diskussionspaß zwischen Kommunisten, Sozialdemokraten und den Deutschnationalen führte. Genosse Wozel wies nach, daß bei solchen Denkmälern niemals die Toten geehrt würden. Darauf warnten lebhaft die hohausgelassenen Offiziere und Bankrotteure, um sich wiederum in die wilhelminische Kunst zu schmeißen und sich von den Dämpefen aller Dammern andressen zu lassen, den Kriegszeit anzufrischen und Hurra zu schreien. Die kommunistische Fraktion setzte folgende Fassung durch:

1. Der Kreistag wolle beschließen, von dem Bau eines Kreis-Kriegerdenkmals Abstand zu nehmen.

2. An Stelle des Kreis-Kriegerdenkmals ein Kreis-Armen-,

Altshaus, -Kriegshinterbliebenen-Heim zu bauen.

Genosse Wozel begründete diesen Gegenantrag. Seine Ausführungen brachten den Abgeordneten Pfarrer Wolf, M. d. R. (deutschnational) aus dem Häuschen. Da er aber gegen die Stellungnahme unseres Genossen nichts einwenden konnte, erging er sich in persönlichen Anpöbelungen. Als Genosse Wozel die gebührende Antwort nicht schuldig blieb, entschuldigte sich Pfarrer Wolf und nahm seine Äußerungen zurück. (!)

Nach der Zustimmung zur Berufung der Sachverständigen zur Abschätzung der durch Truppenübungen verursachten Flurschäden, Wahl von Amtsvorstehern und Schiedsmännern, kam der Antrag der Kommunisten auf eine Winterbeihilfe für die Erwerbslosen zur Beratung. Der Antrag forderte zwei Zentner Kartoffeln, zwei Zentner Kohle für die Hauptunterstützungsempfänger, und je einen Zentner Kohle und Kartoffeln für jedes weitere Familienmitglied. Genosse Wozel begründete den Antrag. Seine trefflichen Ausführungen vermochten nicht, die bürgerlichen Abgeordneten zu bewegen, etwas zur Linderung der Not zu tun. Der Antrag wurde zurückgestellt, weil er angeblich nicht geschäftsmäßig gestellt war. Der Erwerbslosenantrag und der Bau eines Kreis-Armen-Altshaus sollen in der Januar-sitzung erledigt werden. Genosse Wozel beantragte dann noch zum Schluß, daß, um der Einbrecherhande, die sich gerade jetzt in Markowitz und Umgegend betätigt, das Handwerk zu legen, Erwerbslose als Wächter eingestellt und dafür entschädigt werden sollen.

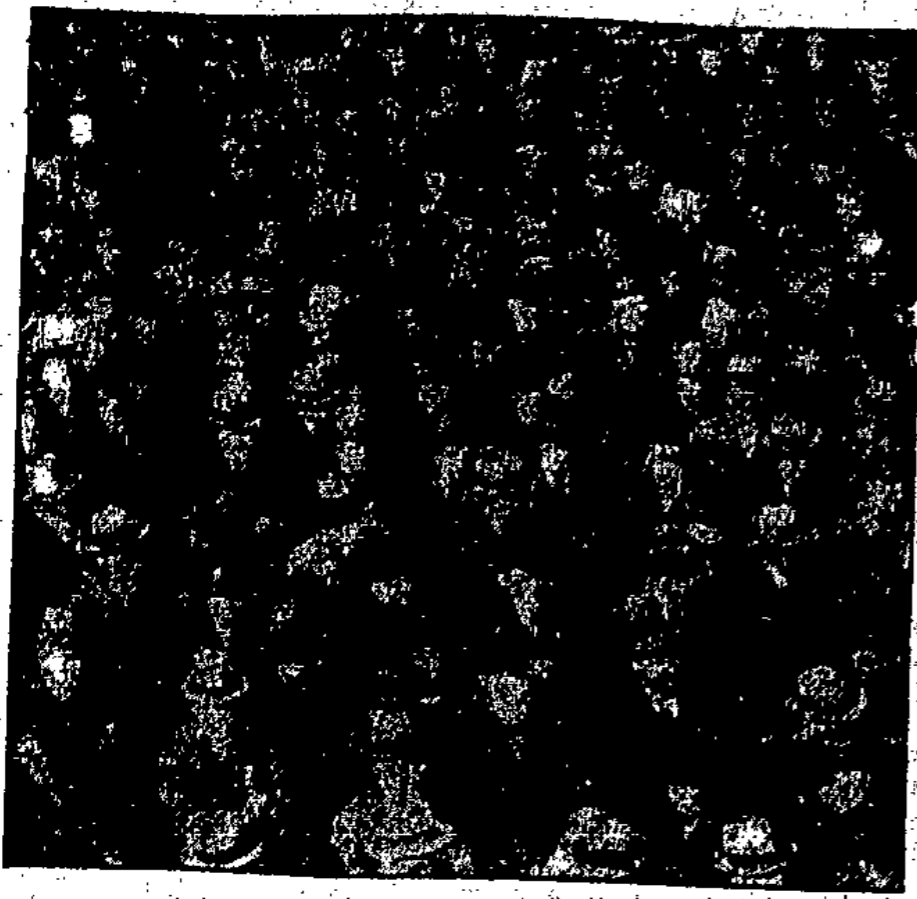
Werttätige, der letzte Kreistag bewies auch abermals, wer eure wahren Vertreter sind. Stärkt die Rote Front in den Kommunen!

## Versammlungskalender

Parteiveranstaltungen  
Ratibor. Sonntag 9.30 Uhr in „Stadt Troppau“ Mitglieder-Versammlung. Alle Genossen aus den Betrieben müssen bestimmt erscheinen.  
Unterbezirk Ratibor. Dienstag 10 Uhr in „Stadt Troppau“ 1929. Sitzung.

# Die GRÜNDUNG DER KPD

Von WERNER HIRSCH



Am Sonntag, den 29. Dezember 1918, versammelten sich die Delegierten der Reichskonferenz des Spartakusbundes zu einer nichtöffentlichen Tagung, in der die endgültige Beschlussfassung über die Auflösung des Spartakusbundes von der USP, über die Gründung der selbständigen kommunistischen Partei erfolgte. Gegen drei Stimmen beschloß die Reichskonferenz in jener nichtöffentlichen Sitzung, die neue Partei zu schaffen. Die drei Genossen, die dagegen stimmten — Leo Jogiches, Melzer (Mihlheim) und der Verfasser dieses Artikels — wünschten den Auflösungsprozeß von der USP nach gründlicher Vorbereitung durchzuführen, um sofort einen größeren Teil der USP-Organisationen in die neue Partei überführen zu können. Unzweifelhaft hatte die Mehrheit der Reichskonferenz jedoch Recht, daß ein längeres Zögern unmöglich geworden war.

In welcher Situation vollzog sich die Gründung unserer Partei? An jenem Sonntag, dem letzten des Jahres 1918, an dem die Delegierten des Spartakusbundes ihre nichtöffentlichen Verhandlungen aufnahmen, mußte die Tagung in den Mittagsstunden abgebrochen werden, damit die Reichskonferenz geschlossen an der mächtigen Begräbnisdemonstration der Berliner Arbeiterschaft zu Ehren der sieben von Eberts konterrevolutionärer Soldateska in den Weihnachtstagen ermordeten Matrosen teilnehmen konnte. Die Ebert und Scheidemann hatten an diesem 29. Dezember ihrerseits im „Vorwärts“ namens des sozialdemokratischen Parteivorstandes zur Gegendemonstration gegen Spartakus aufgerufen. Voller Begeisterung begrüßte die bürgerliche Presse dieses Vorgehen der Scheidemann. Aber die Massen des arbeitenden Berlin bejubelten mit einer Riesendemonstration, daß sie sich solidarisch fühlten mit den Opfern der Gegenrevolution, daß sie zum Kampf gegen die Ebert und Scheidemann, zum Kampf gegen die Henker der Revolution entschlossen waren.

Und nicht nur in Berlin brandeten die Wogen der revolutionären Massenempörung so stürmisch, — zu gleicher Zeit rüttelten die Proleten in zahllosen Bezirken Deutschlands immer leidenschaftlicher an den Ketten der kapitalistischen Lohnsklaverei. Eine Welle von Streiks breitete sich aus. Die Revolution trat aus ihrem ersten, nur politischen Stadium, in eine höhere

einen Beweis ihrer Fähigkeit an der Niederschneidung der proletarischen Massen liefern.

Aufmarsch der Konterrevolution, wachsende Kampfbegisterung der Arbeitermassen, schwächende, jämmerliche Haltung der USP-Führer, während die Mehrheitssozialdemokratie sich immer offener als Partei der bürgerlichen Gegenrevolution entpuppte: diese brennende Situation des revolutionären Kampfes, diese Atmosphäre, geladen von Engländern des revolutionären Prozeßes, bildete den geschichtlichen Hintergrund, vor dem sich die Gründung unserer Partei vollzog.

Auf die erste nichtöffentliche Sitzung im Konferenzsaal des Landtaggebäudes folgten die beiden öffentlichen Verhandlungstage der Reichskonferenz, die schon durch den ersten entscheidenden Beschluß zum Gründungsparteitag der KPD wurde.

Unter dem Vorsitz des Genossen Wilhelm Pieck begannen die öffentlichen Verhandlungen mit dem Referat Karl Liebknechts zum ersten Punkt der Tagesordnung: „Die Krise in der USP.“ Genosse Liebknecht analysierte die Unabhängige Sozialdemokratie in ihrer ganzen Entwicklung von der Bildung der Arbeitergemeinschaft, die sich am 16. März 1916 von den Regierungsozialisten der Ebert-Scheidemann-Partei löste, über die Konstituierung der selbständigen Partei im Jahre 1917 bis zu ihrer nachrevolutionären Rolle als Teil der Volksbeauftragten. Der Beitritt zur USP, den der Spartakusbund seinerzeit auf der Gothaer Konferenz unter völliger Wahrung der eigenen Aktionsfreiheit beschlossen hatte, war eine Notwendigkeit, um die besten Elemente der USP beeinflussen zu können. Nunmehr müsse der Spartakusbund den Trennungsstrich ziehen und damit nur formlich befristet, was er längst sei, und sein Werk auf breiterer Grundlage fortsetzen.

innerhalb der Revolution. Am deutlichsten kam das in der Stellungnahme zum parlamentarischen Aufbau der neuen Partei zum Ausdruck. Über den Genossen Eberts Referat. Die Notwendigkeit einer selbständigen, offenen, organisierten Partei, getragen von den Grundkräften des demokratischen Zentralismus, lag den Führern des Spartakusbundes und Delegierten des Gründungsparteitages noch völlig fern. Erst die Erfahrungen der revolutionären Kämpfe machten auch die kommunistischen Bewegungen Deutschlands mit dieser entscheidenden Frage der proletarischen Revo-



Karl Liebknecht Rosa Luxemburg

lution vertraut, die sich die Bolschewiki unter Lenins Führung längst erarbeitet hatten.

Den Höhepunkt des Gründungsparteitages bildete das Referat Rosa Luxemburgs über die politische Lage und das Programm unserer Partei. Mit der ganzen Schärfe marxistischer Dialektik, mit der Genialität ihres revolutionären Instinktes, entlockte Rosa Luxemburg die Aufgaben des deutschen Proletariats, die Aufgaben der kommunistischen Partei. Ihre Abrechnung mit der langjährigen offiziellen Führung des Marxismus, die die II. Internationale war gleichsam die Krönung jener Arbeit, die ihr ganzes Leben in den Kämpfen und Auseinandersetzungen der Vorkriegszeit gegolten hatte. Das ganze Wort Lenins auf Kiew, die unangenehme aller Kritik an manchen theoretischen Halbwahrheiten und Irrtümern, einen Adler nannte, der sich hoch über das allgemeine Niveau der sozialistischen Bewegung Deutschlands emporhebe, — dieses Wort fand seine reinste Befestigung und Erfüllung in der hinreißenden Rede Rosa Luxemburgs auf dem Gründungsparteitag unserer Partei.

Die kleine, zerbrechlich-schmächtige Gestalt, aus der die hellgelbe Flamme des revolutionären Geistes und einer unbegrenzten revolutionären Energie aufleuchtete, die über sich hinauswuchs in der vollkommenen und selbstlosen Hingabe an die Sache der proletarischen Revolution, — dieses Bild Rosa Luxemburgs wird jedem, der es miterlebte, unvergesslich bleiben und ist zugleich Antrieb und Mahnung für unsere Partei in Gegenwart und Zukunft!

Der Gründungsparteitag der KPD war ein gewaltiger, historischer Akt. Was vorangegangen war, die Arbeit der Linksradikalen in der alten Sozialdemokratie unter Führung Franz Mehrings, Clara Zetkins, Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts, dann im Kriege die revolutionäre Arbeit des Spartakusbundes, deren Herz und Seele Rosa Luxemburgs Kampfgedächtnis Leo Jogiches, der Organisator und unermüdbare Propagandist war, — das alles war historische Vorarbeit für diesen Tag.

Nun endlich vollzogen die Vorkämpfer des revolutionären Sozialismus, die Vorkämpfer des Marxismus in der deutschen Arbeiterklasse jenes Vermächtnis von Marx und Engels aus dem vergangenen Jahrhundert: die Losreißung der revolutionären Avantgarde, der echten proletarischen Partei des Marxismus und der Revolution, von den



Franz Mehring Leo Jogiches

bürgerlich-kleinbürgerlichen Feinden der Arbeiterklasse innerhalb der sozialistischen Bewegung selbst, von den Ebert und Scheidemann, wie den Hilferding, Dittmann und Crippien!

Der Bruch mit den Trägern des Opportunismus und Reformismus, der erst vollständig wurde mit dem Augenblick, wo die selbständige revolutionäre Partei begründet war, — das war die entscheidende geschichtliche Tat; die Karl Liebknecht und Rosa Luxemburg mit dem Gründungsparteitag der KPD in jenen letzten Dezembertagen des Jahres 1918 vollbrachten!



W. J. Lenin

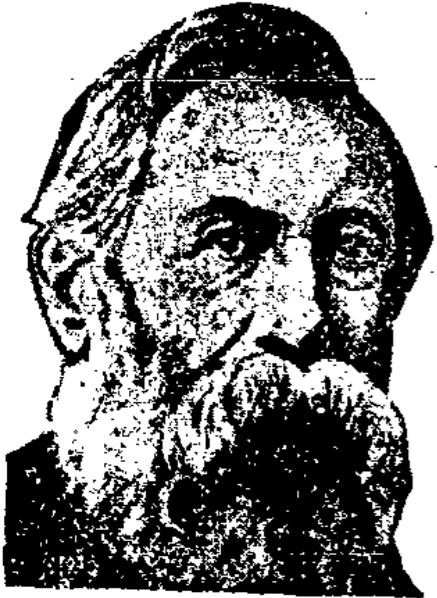
Nach dem Referat Liebknechts wurde ohne neue Diskussion die Resolution gegen die USP beschlossen, die zugleich den Aufruf zur Gründung der KPD darstellte. Es war der Genosse Friedrich Eckert, der den Antrag einbrachte, der neuen Partei den Namen „Kommunistische Partei Deutschlands (Spartakusbund)“ zu geben.

In der Fortführung der Tagung kam es zu einer stürmischen Verbrüderungstungebung mit der russischen Sowjetrepublik und der Bolschewistischen Partei, als der Parteitag den sowjetrussischen Delegierten Rede begrüßte.

Der Gründungsparteitag beschäftigte sich sodann mit der Frage der Wahlen zur Nationalversammlung. Im Gegensatz zu den führenden Mitgliedern der Partei, zur Zentrale und verschiedenen Genossen aus dem Reich entschied sich die Mehrheit des Parteitages gegen die Wahlbeteiligung. Dieser Fehler, der dann auf dem Heidelberger Parteitag im Oktober 1919 korrigiert wurde, entsprang jener stürmischen Zustimmung der revolutionären Situation während des Parteitages, die wir eingangs schilderten. Die revolutionären Möglichkeiten traten angesichts des Elans der proletarischen Massen so offensichtlich zutage, daß eine Ueberschätzung des Tempos nahe lag, in dem die Revolution jämmerliche Gebilde der Konterrevolution, wie die bevorstehende Nationalversammlung der Ebert-Scheidemann-Roste auseinanderreiben würde.

Auch in dieser falschen Stellungnahme der Parteitagsmehrheit zum Problem des Parlamentarismus, in dieser Ablehnung der revolutionären Ausnutzung der Parlamentaristatistik, steckte zum Teil die ideologische Hauptschwäche, die allen Teilen des Spartakusbundes und der neugegründeten kommunistischen Partei gleichmäßig zu eigen war: die Unterschätzung der wichtigsten Voraussetzungen für den Sieg der proletarischen Revolution, des Vorhandenseins einer zielklaren und in den Massen verankerten revolutionären Partei, die die Revolution organisieren und führen könne. Der Gründungsparteitag konnte den langwierigen und schweren Prozeß der Erziehung einer solchen Partei naturgemäß nicht mit einem Schlag vollziehen. Er konnte nur der Ausgangspunkt für diese Entwicklung sein. Das war es, was die Mehrheit des Parteitages überließ, und wodurch sie zu einer Ueberschätzung des Tempos der revolutionären Entscheidung und einer falschen Stellungnahme gegenüber dem Parlamentarismus gelangte.

Aber auch die Minderheit, die in dieser tatsächlichen Frage eine klare Stellung bezog, unterschätzte noch immer die Rolle der Partei und ihrer organisierenden Aufgaben!



Friedrich Engels



Karl Marx

Stufe der Entwicklung, zu dem politischen Machtkampf trat das ökonomische Ringen in den Betrieben, im unmittelbaren Klassenkampf gegen die Bourgeoisie. Mit Recht konnte Genosse Rosa Luxemburg in ihrem politischen Referat auf dem Parteitag voller Stolz für den Spartakusbund, für die soeben gegründete kommunistische Partei Deutschlands, in Anspruch nehmen, daß sie die einzige Gruppe in Deutschland sei, die auf Seiten der streikenden Arbeiter stehe.

Der leidenschaftliche Kampfwille der Massen — das war die eine Seite. Und auf der anderen vollzog sich der immer schamlosere, immer drohendere Aufmarsch der Konterrevolution. Die Ebert-Scheidemann, die sich am 10. November mit Groener und Hindenburg gegen die Revolution verbündet und am 6. Dezember und am 23. Dezember ihre ersten Putsch gegen die Revolution in Szene gesetzt hatten, zogen nun immer größere Truppenmassen zusammen, um zunächst in Berlin einen entscheidenden Schlag gegen die Kräfte der proletarischen Revolution zu vollführen. Planmäßig und systematisch wurde die Nordheide gegen die Führer des Spartakusbundes, gegen die Gründer der kommunistischen Partei Deutschlands, betrieben. Die Ebert-Scheidemann, zu denen sich um die Jahreswende 1918/19 Gustav Noske gesellte, der bis dahin Stadtkommandant von Kiel gewesen war, mußten der Bourgeoisie

